

# Dresdner Volkszeitung

Postfach 1000: Leipzig.  
Ladem & Comp., Nr. 20613

# Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

**Pantoffel:**  
Dr. Wohlgeb., Dresden

**Bounimentspreis** einfacheinlich Prangerlohn monatlich 2.73 M., durch  
die Post bezogen vierzehnäglich 8.25 M., unter Kreuzband für Deutschland  
und Österreich-Ungarn 12.00 M.

**Redaktion:** Bettinerplatz 10. Tel. 25 261.  
Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.  
**Expedition:** Bettinerplatz 10. Tel. 25 261.  
Wochentags von 7 Uhr morgens bis 5 Uhr nach-

**Aufzugspreis:** die 9 gebaute Stapporeileiterjeile 1.20 M., Familienanleger 1.00 M., die 3 gebaute Reihenjeile 4.50 M. ausschließlich Untersteuerer. Bei mehrmaliger Aufgabe Rabatt. Interate sind im Voraus zu bezahlen. Eine Pflichtung zur Aufnahme an vorgeschriebenen Tagen. Für Briefe niedrigerma 20 Mi-

Mr. 9

Dresden, Dienstag den 13. Januar 1920

21. October

# **Streikabbruch im Ruhrrevier?**

**Hoffentlich stimmt's!**

Aus Düsseldorf kommt die Nachricht: Die zentrale Streileitung in Elberfeld hat gestern in den späten Abendstunden die Parole ausgegeben: Nachdem die Versicherung hinsichtlich der Forderungen der Arbeiter bestimmte Garantien gegeben habe, wird den Arbeitern empfohlen, die Arbeit wieder aufzunehmen. Nach Anweisung der Elberfelder Eisenbahndirektion wird den Arbeitern der gesetzliche Vorschuss von 100 Mark gezahlt werden.

Aus den Streitgebieten

Die skrupellosen Streikapostel, die jedes Verantwortlich-  
keitsgefühl gegenüber unserm notleidenden Volle bar, Deutsch-  
land dem wirtschaftlichen Ruin in die Arme treiben und da-  
mit den Kohlen- und Nahrungsmittelangst, Elend und Not  
zu Dauerzustand machen wollen, lassen nicht locker in dem  
emilken, die Aufstandsbewegung der Eisenbahner immer  
ehr zu verschärfen und auszudehnen. Der Terror, mit dem  
dabei zu Werke gehen und die Demagogie, mit der sie den  
allodialen Gewalt antun und Leute ohne eigenes Denkver-  
mögen für ihre verbrecherischen Absichten einzufangen, sichern  
nen auch immer wieder gewisse Erfolge. Darauf ist es  
ich zurückzuführen, daß gestern vormittag eine im Breslauer  
Bürgergarten abgehaltene Vertrauensmännerversammlung  
in Eisenbahnerstreik in ganz Schlesien be-  
schlossen hat, der am Mittwoch beginnen soll. Dagegen  
lang es ihnen vorerst nicht, auch die Magdeburger  
Eisenbahner in den Ausstand zu treiben. Dort wurde in  
einer außerordentlich stürmischen Versammlung von vielen  
Zuhörern der sofortige Eintritt in den Streik gefordert; doch  
lang es den beladenen Elementen, den Streikbesluß aus-  
setzen. Es wurde beschlossen, eine Urabstimmung über den  
Streik in allen Betrieben und Dienststellen des Direktions-  
bezirks Magdeburg vorzunehmen. Die Abstimmung muß bis  
am 14. Januar beendet sein. Mit andern Direktionsbezirken  
sollte zur Herbeiführung einer einheitlichen Aktion in ganz  
Friedeutschland Bildung genommen werden.

Zum rheinisch-westfälischen Industriegebiet hat sich noch keine Abschwächung des neuen Streitfeuers merkbar. Es hat sogar den Anschein, als gewinne die bilale Strömung unter den streitenden Eisenbahnherrn, die besonders in Elberfeld und Hagen hervortritt, noch an Stärke. Zum einzelnen gehen wir folgende Wohlungen mit:

Düßeldorf, 12. Januar. Nach einer Verordnung des militärischen Bezirksobamers werden Tabakerei, Kinos und Bars sowie Tanzlokale gesperrt. Diese Maßnahme ist notwendig, weil nur unter diesen Bedingungen die Streitleitung Robben ließt. Die Bemühungen der Streitleitung erfordern auch weiter die Absicherung gewerblichen Betriebe vom Strombezug. Da werden über 6000 Arbeiter, die jetzt ohnehin nur 8 Stunden arbeiten, arbeitslos werden müssen, um erreichen was nicht möglich.

Hannover zu erreichen war nicht möglich.

**Oberhausen.** 13. Januar. In Hammern kam es gestern schmitig zu großen Plünderungen. Die Plünderer stürmten das Rathaus, bemächtigten sich der Alten, wichen sie auf die Straße und raubten dann die Geschütze der Jägerstraße aus. Die Unruhen hielten sich später auf Maraldi und Broichbauen aus. Zwischen den Plünderern und der Polizei kam es zu einer Schießerei. Am Abend war die Ordnung noch nicht wieder

Hannover, 12. Januar. Über Hannover sind heute nach Westfalen Reichsheertruppen abgegangen. Nach Meldungen aus Düsseldorf wird die technische Nothilfe spätestens morgen eingezogen können. Der gesamte Bahnverkehr mit Rheinland und Westfalen steht.

Osnabrück, 12. Januar. Die Eisenbahndirektion Osnabrück fordert in einer Bekanntmachung alle Eisenbahnbediensteten auf, sich jeder unrichtigen Einmischung in den Betrieb und Verkehr der Eisenbahnen enthalten und den Dienst an allen Stellen sofort wieder aufzunehmen. Bedienstete, die ihre Arbeit nicht spätestens bis Mittwoch den 14. Januar wieder aufnehmen, sind auf Grund des § 21 der

Köln, 13. Januar. Die ausständigen Eisenbahnen haben gestern die Arbeit wieder aufgenommen, während die Eisenbahnleitung erläutert ist, daß alle Südstädterinnen, die bis heute die Arbeit nicht wieder aufzunehmen würden, aus dem Beschäftigtenstand entlassen seien.

Die britische Behörde hat über die Streifgebiete im besetzten Rheinland den Vergehungszustand verhängt. Die Straßen müssen um 6 Uhr abends geräumt sein. Ansammlungen sind verboten. Männliche Personen dürfen die Straßen nur in Ab-...

Neben die juridischen Gefahren und drohenden Sanktionen des Eisenbahnerstreiks äußerte sich der Reichsverkehrsminister auf einem Preßkonferenz gegenüber

dass trotz dem bewilligten Stundenlohn von 3,50 M. neue Forderungen aufgestellt worden seien infsofern, als der neue Lohnsatg schon vom 1. Oktober 1919 an gelten soll. Der Ernst der Lage bedrohe unter ganzes Wirtschaftsleben. Die Streikenden lüden eine ungeheure Verantwortung auf sich, wenn sie weiter im Ausstand verharren. Schon jetzt machten sich die Folgen des Ausstandes schwer bemerkbar. Selbst nach Beendigung des Streiks würden die schädigenden Wirkungen noch fühlbar sein, da die ausgehäuschten Vorräte erst allmählich wieder transportiert werden könnten. — Über die bereits fühlbaren Folgen des Streiks liegen noch folgende meldungen vor:

## Wer ist schuld?

Das deutsche Volk macht jetzt kritische Tage durch. Unsere Ernährungslage hat sich zugekehrt. Große Streiks bedrohen unser Wirtschaftsleben mit den schwersten Erschütterungen. Die Preise der notwendigsten Nahrungsmittel und Bedarfsgegenstände steigen von Tag zu Tag. Die Kohlennot bedrängt unser Volk auf das schwerste. Kein Wunder, daß die größte Mischnimmung die Massen unseres Volles erfüllt. Selbstverständlich fehlt es nicht an Anklägern. Jeder sucht sich einen Sündenbock aus, den er für die Not der Zeit verantwortlich macht. Die Massen in den Städten schimpfen auf die Landwirte und die Landwirte auf die Arbeiterschaft. Und beide zusammen ziehen gegen die Regierung los.

In Wirklichkeit sind es die verschiedensten Ursachen, denen wir unsre Not zu verdanken haben. Es sind auf allen Seiten Fehler gemacht und Unterlassungssünden begangen worden. Es ist kein Zweifel, daß die Hobjekt eines Teiles der Landwirte zur Verstärkung unserer Ernährungsnot beigetragen hat. Viele Landwirte benutzen nur zu gern die ihnen durch den Schleicher und des gegebene Gelegenheit, ihre Produkte zu Wucherpreisen loszuwerden, und wenn

gerade jetzt die Gefahr auftauchte, daß schon in nächster Zeit die Brotverförgung unserer Großstädte ins Stocken geraten würde, so hängt das zum Teil damit zusammen, daß sehr viele Landwirte ihre Ablieferungspflicht nicht genügend erfüllten. Es ist unbedingt nötig, daß jetzt, nochdem in der Preßfrage den Landwirten erhebliche Zugeständnisse gemacht worden sind, rücksichtslos zugegreiften wird, wo sich Landwirte weigern, ihre Vorräte abzuliefern. Auch die Reichsregierung könnten wir nicht von der Schuld freisprechen, daß durch ihre Politik die Notlage der Bevölkerung verhindert worden ist. Sie hat es unterlassen, rechtzeitig mit der notwendigen Schärfe gegen Bucher- und Schleichhändlertum vorzugehen. Die Maßnahmen, die sie jetzt gegen die edlen Mitbürger von der Schiebergründt anwenden will, hätten schon vor vielen Monaten ergriffen werden müssen.

Besonders der Wirtschaftspolitik des Genossen Schmidt fehlt die nötige Planmäßigheit. Es sind von unserem Reichswirtschaftsministerium unentzündbare Sünden begangen worden. Die Freigabe des Haferes war ein Fehler, der jetzt schon die übelsten Folgen für unsre Volksernährung gehabt hat und der noch übler zeitigen wird, wenn nicht vor der nächsten Ernte feststeht, daß die Freigabe des Haferes wieder aufgehoben wird. Wenn sonst würden die Bemühungen den Haferanbau auf Kosten des Anbaus von Brotgetreide ausdehnen. Dem Genossen Schmidt fehlt offenbar ein festes Programm. Er hat dem Gedanken des Abbaus der Zwangswirtschaft zu starke Zugeständnisse gemacht. Seine ganze Politik macht den Eindruck eines planlosen Rottwursteins. Besonders schwer sind die Unterlassungssünden, die sich Genosse Schmidt in der Behandlung der Aus- und Einfuhrfrage zu schulden kommen ließ. Trotzdem von hochverständiger Seite, vor allen Dingen vom Genossen Willert, in eindringlichster Weise gewarnt worden ist, hat man in geradezu sinnloser Weise die überflüssigen Tüne nach Deutschland hereingelassen, und das ist zweitelloß eine der Ursachen des ungeheuren Ließstandes der deutschen Wirtschaft im Auslande. Die Beschlüsse der Waldbalkommission lehen sie wie eine große Anklage gegen die Politik des Reichswirtschaftsministeriums. Es ist geradezu ein Tragödienpiel, daß eine Kommission, die, abgesehen von dem Unabhängigen Hilfserding, aus lauter Angehörigen der bürgerlichen Parteien besteht, einem sozialistischen Minister auseinanderziehen muß, daß eine plötzliche Regelung der Aus- und Einfuhr notwendig ist.

Gewiß sind in der letzten Zeit endlich vom Reichswirtschaftsministerium Maßnahmen zur Kontrolle der Ein- und Ausfuhr unternommen worden, aber dem Außenhandel hätte nicht erst das Moß von Freiheit angebilligt werden dürfen, das ihm leider vom Wirtschaftsministerium gegeben wurde. Die Maßnahmen, die jetzt ergriffen worden sind, kommen leider zum Teil zu spät, es wird hier der Brunnens zugeschoben, nachdem das Kind ins Wasser gefallen ist. Man muß sich wiflich an den Kopf greifen, wenn man aus den Beschlüssen der Valutakommission erfährt, daß man sogar Wein aus dem Ausland bereingelassen hat. Es ist nicht etwa nur Wein bereingebracht, es ist auch andere Waren, sondern es ist, wie ich aus den von der Valutakommission angenommenen Rechtsverträgen ergibt, ausdrücklich von der Regierung die Einführung ertheilt.

Zu einer Zeit, wo es an Zahlungsmitteln für die notwendigen Nahrungs- und Rohstoffe fehlt, erlaubt es das Reichswirtschaftsministerium, an dessen Erweiterung ein Sozialdemokrat steht, daß Wein aus dem Ausland eingetragen wird, der sich hier natürlich so teuer stellt, daß man nur besondere Erfolgreiche Kriege gewinnen kann können. Wir haben schon seit langem die Forderung erhoben, daß die Einführung aller irgendwie überschüssigen Erzeugnisse mit







## Sächsische Angelegenheiten

### Zur Neuordnung der Beamtenbefördlung

Die sächsische Regierung hat dem Finanzausschuss A der Volkskammer eine Tatschrift über die Stellung der Regierung zur Neuordnung der Beamtenbefördlung vorgelegt. Die Regierung erklärt darin, daß sie Verständnis für die wirtschaftliche Lage der Bevölkerung zu haben. Sie sieht eine unverzügliche Durchsetzung der Befördlung unter entgegengesetzter Bereitstellung der Verwaltung für eine der dringendsten Aufgaben. Zum weiteren Ausbau der Leistungsfähigkeit vermag die Regierung jedoch nicht auszutreten, da hierzu nur das Staatsverhältnis zwischen Angestellten und Arbeitgeber verhindert und weitere Verleierung des Lebensmittelverbrauchs verhindert werden. Sie erwirkt Verbilligung von Zulagen erfordert eine durchgreifende Reform und kommt im Anwendungsbereich damit die Stimmen von Reich, Einheitsstaat, wirtschaftlichen Verbänden und des gesuchten Wirtschaftsrates. Die Auslagen des sächsischen Staates für einjährige Leistungszulagen für Lebensmittel und Industrieaufgaben betragen 1919 275 Millionen Mark. Dabei sind die Kostensteigerungen und Staatsausgaben für Lehrer und Schülerei nicht einzuschließen. Was diese Summen bedeuten, geht daraus hervor, daß vor dem Kriege der gesamte sächsische Staatshaushalt 500 Millionen Mark erforderte.

### Eine Erklärung sächsischer Eisenbahner

Der Bund Sächsischer Eisenbahner erhält angeblich des Eisenbahnerstreiks in einigen Bezirken des Reichs folgende Erklärung:

"Es finden augenblicklich eingehende Verhandlungen über die Regelung der Gehalts- und Lohnfragen mit der sächsischen Staatsregierung und den Eisenbahnerorganisationen statt. Unter welcher Art die Eisenbahnerbeamten in den bestehenden Verhältnissen zu leiden haben, ist der Gesamtlichkeit noch nicht genügend bekannt, aber von der Regierung gewünscht worden. Nach Abwägung aller Verhältnisse hat sich die sächsische Regierung bereit erklärt, der Volkskammer unverzüglich eine Vorlage zu unterbreiten, in der die der bestehenden wirtschaftlichen Lage entsprechende Erhöhung der laufenden Leistungszulagen gewährt wird. Die augenblickliche Verzahlung der Eisenbahnerbeamten erfolgt an manche Gruppen im Verhältnis unter dem Arbeiter und erweckt schon aus dieser Veränderung die verdachtige Gefahr gerechtfertigt. Die sächsische Eisenbahnerbeamtenfamilie wird nichts unternehmen, was geeignet wäre, den guten Fortgang der Verhandlungen zu stören. Auf die Allgemeinheit wird auch in dieser Hinsicht weitestgehend Rücksicht genommen werden. Dem Vermelnen nach hat die Reichs- und preußische Staatsregierung vorbehaltlich der Zustimmung des Parlaments eine 150 prozentige Erhöhung der Leistungszulage der Beamten beschlossen, jedoch ist darüber von einer Frist bis zur sächsischen Regierung nichts Bindendes bekannt. Um einem Widerstand zu gleich von vornherein vorzubereiten, machen wir darauf aufmerksam, daß es sich bei den Beamten nur um eine Erhöhung der Leistungszulage handelt, während bei den Arbeitern eine zirka 50 prozentige Erhöhung des Gehaltsniveaus eintreten soll. Es ist dies also nur ein scheinbares Unterschied."

### Um die Kosten der Überwachungsausschüsse

Der Volkskammer ist vom Gesamtministerium ein Gesetzentwurf zugegangen, wonach der Aufwand für die Errichtung und Tätigkeit der von ihm als ständige Organe der Reichshauptmannschaften errichteten Ausschüsse zur Überwachung der Lebensmittelbelastungen von den Kommunalverbänden getragen werden soll. Der Vorstand des Sächsischen Gemeindetages hat sich einstimmig gegen diesen Versuch der Regierung ausgesprochen, die Kosten für Eigene staatlicher Behörden den ohnedies schon mit eigenen Abgaben mehr als genügend belasteten Gemeinden aufzuerlegen. Der Vorstand des Gemeindetages hofft, daß auch die Volkskammer gegen dieses Vorgehen Stellung nehmen wird.

## Der Sternsteinhof

### Eine Vorgeschichte von Ludwig Anzengruber

Die "Hab' mag der Mädel mit herzeigen, sie mag ja 'm Messer nachhelfen, aber desto darf sie nicht, was das gut gemacht. Wer aber soll das machen? Wer kann sich wohl besser dazu anschicken, als der, dem's selbe Schnipperl von der Hand hängen ist? Das lernen, wird keine Gelegenheit sein und der Mädel will's erlernen.

Er erlernte es. Bald wunderte sich das ganze Dorf über die bunten Hoffstädtchen, die er zwischen den Fenstern zur Schau stellte, sein Heiligen des Kalenders brachte ihn in Verlegenheit, denn da er mit der himmlischen Familie festig geworden, wird er doch Aposteln, Nothelfern, Märtyrern, heiligen Frauen und Jungfrauen belauschen müssen.

Nicht lang, so hatte man es auch in der Umgegend Redo, was für ein Geschäft! da läßt in Zwischenbüdelse und wenn einer ein' Herrgott, eine Gnadenmutter oder ein' Heiligen braucht, ja dürfen und muß zu dem gehen. Aber nur wenige kamen und die feilschten regellosen, am meisten dastützigen den Mädel die sogenannten Herrgottsträger, die mit solcher stromer Wore das Land abließen, sie dachten ihn als billige Verzweigungsquelle auszunützen und berüssten sich ihm gegenüber wie Kunsthändler in einer Großstadt gegen einen talentierten Anhänger in der Wüste.

Aber der stand nicht mit eimmal ein' Ahas. Eines Abends trat ein Mann in Mädel's Leute, nannte sich einen Handelsagenten für religiösen Handrat, hält' des Weile lagen brennen über den Heiligenschnüren zu Hoffstädtchen und wäre gekommen, dessen Ware zu lehren. Er äußerte sich über die vorgelegten Proben sehr freundlich, läßt' alle mitsieh'nd, als er den Preis erfuhr, um den blöder diese Arbeiten abgeben würden, bot sofort das Ausstücke, gab Wertschätz und bestellte nach Tugenden.

Mädel schwamm in Selbstzufriedenheit, fast hätte er sich vergraben und wäre dem kleinen, füllchenhaften Mädel um den Hals gefallen, aber ein' Leder in den unteren Hoffstädtchen einseitig gezeichnetes Vorurteil ließ ihn davon abstecken, denn der Mann, der sich mit der Herberg des katholisch-religiösen Elends beschäftigte, war, beschämenderweise, ein Jude.

Pum rückte gute Zeit ins Haus, mit ihr aber auch manches, das die alte Kleinvinderin bestreben nicht recht froh werden ließ und sie ihr endlich zur Bekleidete.

Es war an einem Sonntagnachmittag, als Mädel den

### Ergebnisse der Viehzählung in Sachsen

Aus den vorläufigen Ergebnissen der Viehzählung, die in der Regel von den endgültigen nur wenig abweichen, sind, wie das Statistische Landesamt mitteilt, am 1. Dezember 1919 im Freistaat Sachsen ermittelt worden: 708 493 Rinder, 348 518 Schweine, 84 653 Schafe, 337 312 Ziegen, 2 351 306 Stück Federleib und 887 991 jahre Rindfleisch. Die Zahl der Pferde hat sich seit 1. Dezember 1918 um 38 544 Stück oder 32,8 Prozent vermehrt; es fehlen jedoch ohne die Militärpferde immer noch ungefähr 4 Proz. am Kreisdenkmal von 1913. Auch die Kinder befinden sich der Zahl nach in aufsteigender Entwicklung; es sind am 1. Dezember 1919 39 202 Kinder oder 5,8 Prozent mehr gezählt worden als am gleichen Tage des Jahres 1918. An der Gesamtzahl des Kreisdenkmals von 1913 fehlen noch 5432 Kinder oder 0,8 Prozent. Die Schweine haben sich vom 1. Dezember 1918 bis 1. Dezember 1919 um 70 159 Stück oder 24 Prozent vermehrt. Die Wölfe der Schafe sind durch den Krieg von allen Viehzählungen am meisten geschädigt worden, und es bedarf erst anstrengender Aufmerksamkeit, um den Friedensland wieder zu erreichen; vorläufig stehen noch 421 773 Stück oder 118,1 Prozent an dem Verlust der 1913. — Bei Schweinen, Ziegen, Federleib und Kaninchen, die in den letzten Monaten des Jahres durch Schlachtungen immer einen geringeren Abgang aufwiesen, kann mir ein Vergleich mit dem gleichen Datum des Vorjahrs den Nachweis erbringen, ob die Viezwandlung eine Verbesserung erfahren haben oder nicht; ersteres ist diesmal tatsächlich der Fall, denn es haben seit 1. Dezember 1918 aufgenommen: Die Ziege um 58 812 Stück oder 14,9 Prozent, die Ziege um 58 812 Stück oder 21,1 Prozent, das Federleib um 425 925 Stück oder 22,1 Prozent und die Kaninchen um 33 012 Stück oder 3,9 Prozent.

### Handlanger der Reaktion

Der Weißer Volkszeitung wird aus Guben folgendes berichtet: Daß die "Unabhängig" indirekt die Handlanger der Reaktion sind und mit ihrer Politik nur dieser das Wasser auf die Mühlen treiben, das ist jedem Einigkeitseifer längst klar. Daß sie aber ihren Freunden von rechts auch direkt Helferdienerleisten, das dürfte denn doch noch nichts Alltägliches sein. Diese Kunststücke haben vor einigen Tagen die unabhängigen Gemeindewertertreter in Gründen ähnlich der dortigen Gemeindewahlrechtsfeststellung gebracht. Es waren dabei zwei Vorschlagslisten eingereicht, eine bürgerliche und eine sozialdemokratische. Im Grubener Gemeinderat über drei Sozialdemokraten, zwei "Unabhängige" und vier Bürgerliche. Bei der Wahl erschienen nun sechs Stimmen auf den bürgerlichen und drei Stimmen auf den sozialdemokratischen Vorschlag. Die waderen Vertreter der U. S. P. hatten somit schlagsweise die Liste der Bürgerlichen, also der Reaktionäre, gewählt. Und diese Leute haben noch den Mut, sich auch Arbeitervertreter zu nennen, während sie doch in Wirklichkeit nichts sind, als die Handlanger der Reaktion.

### Höhere Lebensmittelpreise zu Lasten der Arbeitgeber

Wolfs Landesdienst teilt folgendes mit: Zur Preissteigerung für Brot und Kartoffel, hervorgerufen durch die Ableiterungsprämie, hat der partizipativ besetzte Zentralvorstand der industriellen Arbeitsgemeinschaft in Berlin am 24. Dezember beschlossen, daß der dadurch erhohte Preis für die vorgenannten Lebensmittel von den Arbeitgebern zu tragen ist. Der Gewerkschaftsbund laufmännischer Angestelltenverbände hat deshalb überall, wo für die laufmännischen Angestellten förmliche Vereinbarungen bestehen, ein Erlassen an die Arbeitgeber gerichtet, daß dem Standpunkt der Zentralarbeitsgemeinschaft anzustimmen und sich zur Neibernahme des gestiegenen Preises für die in Betracht kommenden Lebensmittel bereit zu erklären. Es steht zu hoffen, daß die sächsischen Arbeitgeberverbände die Notwendigkeit annehmen und den Wechsel der Zentralarbeitsgemeinschaft mit Wirkung vom 1. Januar an in die Tat umsetzen.

### Förderung der Kleinviehhaltung in Sachsen

Der Ausschuß für Kleingartenausbau der Sächsischen Zentralstelle für Wohnungsfürsorge hat seine Tätigkeit am 1. Januar 1920 wieder aufgenommen. Die Schaffung guter Wohnungen mit Gärten steht der städtischen, geistigen und tiefen Städter. Dies gelungen ist, gegen seine Brust, das es im Mäuse, soob es unter die eine oder die andre Artself und holle es sofort wieder herbor.

Vorläufig lagte er durch die Zwinge des lebenden Raumes in seinen Garten, und als er seine Mutter nicht um die Wege sah, war er mit einem Sprunge auf Nachbarboden und trat durch die rückwärtige Tür in die Kindesfreie Hütte. Er fand Helene mit der Alten zusammen, Müben schälen und in einen Topf schneiden. "Unten Abend, miteinander," sagte er. "Unten Abend," sagten die beiden.

"Wie geht's?" fragte er. "Wie geht's? So weit ich's auch zusehen vermag, ist Abel, den ich. In der Stadt bin ich g'reozen, halt ja. Müß' dir ich, erlaubt's schon daß ich mich sei". Das Mädchen wies mit der Hand, in der es das Messer hält, nach der Gewandtheke, die in der nahen Ecke stand.

Mädel setzte sich. Er hielt das Messer an beiden Enden angefaßt und drehte es zwischen den zehn Fingern fortwährend herum.

Na einer Weile sah die Alte auf, wobei ein finsterner Blick die Tochter stellte, und sagte: "Na, wie schaut's denn aus in der Stadt?"

"Ich dank' der Nachfrage," entgegnete Mädel, "es ist völlig schön dort und so ganabate Wege haben's, ganze Steinplatten. Na, Helen, wie ich da draußen gleichen Schleiß geträbt bin, hab' ich an dich gebacht.

"Ach mich! Ich weiß' nit was ich mit'm Stadtleuten ihres Platzes zu schaffen habt."

Dort tritt sich mit leicht ein's ein' Scherbe, ein' Nagel oder solch's Feuerzeugen ein, wie da bei uns schnell geschehen is und est' netlich dir."

"Ah, ja so. Das ist längst wieder heiß. Schau mal." Die Dame stredte vom niedern Schemel, auf dem sie sah, den rechten Fuß dem Burschen hin.

"Mein Seel," sagte der, "ganz sauber verheist. Wär

gartenbau auf die Kleinviehhaltung ausgedehnt. Die neuzeitliche Viehzüchtung ist eine wichtige Tätigkeit über ganz Sachsen. Unentgeltliche mündliche Auskunft wird zunächst erstellt an jedem Mittwoch und Freitag, von 9 bis 2 Uhr, in der Geschäftsstelle Dresden-A. Schloßstraße 24, 2. Auch schriftliche Anfragen, die nach dort zu richten sind, finden unentgeltliche schnelle Erledigung.

**Die Einnahmen der Landesversicherungsanstalt** aus dem Vermögen von Versicherungsmarken im 3. Quartal 1919 betrugen 7 258 643 M. gegen 6 618 912 M. im 2. Quartaljahr 1919 und gegen 5 515 485 M. im 3. Quartaljahr 1919.

### Der Kampf um die staatliche Musikhochschule

Der Vorstand des Ortsvereins Leipzig ist in einer Eingabe an die sächsische Regierung für die vom Rate der Stadt Leipzig angebotene Verstaatlichung des Leipziger Konservatoriums eingetreten, wobei er sich gegen den Plan der Errichtung einer neuen Musikhochschule in Dresden wendet. In der Eingabe heißt es n. a., daß es aufgeschlossen erscheine, daß auf einem verhältnismäßig kleinen Gebiete wie Sachsen zwei Musikhochschulen nebeneinander gedrieben könnten. Eine staatliche finanzielle Unterstützung zweier solcher Schulen wäre, zumal in den jetzigen Zeiten, ein unverantwortlicher Luxus. Aber auch ohne staatliche Hilfe wäre das Nebeneinander bestreitbar zweier derartiger Anstalten in Sachsen eine Versplitterung der Kräfte, die der Staat in seiner Weise unterstützen sollte.

**Leipzig.** Der Rat der Stadt Leipzig hat beschlossen, den Angehörigen der Kriegsgefangenen, Internierten und seit höchstens sechs Monaten vor dem 30. September 1919 Vermissten im Rahmen der von der Reichsregierung erlassenen Bestimmungen Verpflichtungen zu gewähren und dafür eine Million Mark zu bewilligen.

**Z. Glashaus.** In der ersten Stadtverordnetenversammlung nach den Neuwahlen gaben die Sozialdemokraten beider Richtungen bekannt, daß es im Stadtparlament von jetzt an keine mehrheitslosistische und unabhängige Fraktion mehr gebe, sondern nur eine Sozialistische Arbeitsgemeinschaft. Deshalb forderten sie, als diestärkste Fraktion, mit 14 Sitzen den ersten Stellvertreter. Die Bürgerlichen stellten ebenfalls einen Kandidaten auf. Am zweiten Wahlgang siegten die Sozialdemokraten mit 17 Stimmen durch die Hilfe der drei Privatangestellten. Den ersten Stellvertreter erhielt die Bürgerliche Vereinigung, den zweiten der Privatangestellten.

**Plauen i. V.** Zum Stadtverordnetenvorsteher wurde der Wehrheitssozialist Paul wieder gewählt, zum ersten Stellvertreter der unabhängige Sozialdemokrat Archibald und zum zweiten Stellvertreter Gabriel Groß (Demokrat).

## Stadt-Chronik

### Der Zeitungsroman

Der heutige Nummer unserer Zeitung liegt ein aufklärendes Flugblatt bei, das an unsere Leser gerichtet ist und sich mit Anregungen unserer Leser für den Unterhaltungsteller auseinandersetzt. Wir dürfen wohl hoffen, daß dieses Flugblatt die allgemeine Beachtung unserer Abonnenten findet.

### Der Volksverband der Bücherfreunde

Unter diesem Namen hat sich vor längerer Zeit eine Vereinigung gebildet, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, unter Ausnutzung aller vertretenden Buchhändlungen Bücher flotter und lebender Autoren in vollkommen typographischer Ausbildung und guten Einbänden zu billigen Preisen ins Volk zu bringen. Der Volksverband der Bücherfreunde bringt zunächst jährlich vier Bände zur Ausgabe, einen in jedem Quartal. Der Preis für die Bücher, die jedoch ausschließlich an Mitglieder des Volksverbandes der Bücherfreunde abgegeben werden, ist so berechnet, daß er durchschnittlich bis zu 50 Prozent unter dem Ladenpreis gleichwertiger Bücher bleibt.

auch Schab' um die sein' Fuß, wann's ein' Narbe verschaln' möcht."

"Is dir Leid d'rum, so breit' mir hast wo ich geh' und leb' eine Strichdeut d'unter."

"Da weiß ich mit einer bessere Abhilf'. Ich gib ein Juwel d'rüber." Der Bursche sagte das mit lachen, wie lachen klugendem Lachen und ward danach tot bis unter die Hände. "Das heißt," fuhr er stotternd fort, "das heißt, wenn holt d' Zinshofer Mutter damit einverstanden wär', so wären da ein Paar Schuh'."

Die Dame blieb ihn von der Seite an. Nur der Mutter Einverständnis braucht's, meinst du? Ich denk', es ist die Frau, ob ich's tragen will?"

"Du wollt's sie nit?" summte Mädel.

"Dr. Ich seh' mir, mir sehr schön j's Hilf kommen," sagte die Alte. "Du mußt auch erst bei den jungen Weltleuten aufhorchen lernen, die vertragen ist, wonach ihnen Herz nd Hand gelernt."

"Was du alles weißt," lächelte die Dame, dann wandte sie sich an Mädel. "Weiß wohl auch was Nicht's eingekauft haben. Sag mal schau'n, daß ich ein' Ling'schicht auslach. Wer'd dir wohl für'n ginen Willen dantzen müssen, passen werden mer es' nit."

"Wer sich ja weisen," schielte Mädel, der plötzlich wieder in scherhaftie Laune geriet, in hochachoben Hand das Bündel schwingt, als ziele er in bedrohlicher Weise nach dem Koppe der Dirne. "Gleich kommt's."

"Na, sei so gut," kreischte Helene, fuhr vom Sitz empor und entzog ihm das Buch. Nachdem sie dasselbe aufnahm, betrachtete sie die Schuhe. Sie stützte das rechte Knie auf den Schemel und hielt die Sohle des Schuhs an die blaue Röte. "Schau," sagte sie, "wahrhaftig, die könnten mir recht sein und schön sein's auch, recht schön." Sie drehte sie eine Weile in den Händen, bis sie ihn dann zurückgab.

"Na, nimmer wieder," seufzte sie. "Warum denn, Helen?"

"Neh' Mädel, ich muß dir danken, wirklich auch ich die recht schaue. Ich sag's, wie's wohl is. Da solln abdrücken Bündelstrümpf, die hab' ich alt und mit bloßen Füßen trete ich lieber auch auf d' bloße Erd' als auf Leder. Auslaufen mag ich mich nit lassen."

"Na, Herrlich," sagte mit schmunzelnder Miene der Bursche weiter, ich weiß' du, ich denk' nur vom Gründonnerstag auf Chortestag? Ah, mein', nein." Er verzerrte ein kleines Läppchen herbor, das er in ein Taschentuch gestopft hatte. "Na, schon", was da d'rinn' is." (Fortsetzung folgt)

Mitglied des Volksverbandes der Bucherfreunde kann jeder Verlagsverein vereidigt werden. Mit der Zeit ist die Verklärung und Abschaffung jenseits im Beginn des neuen Verbandsjahrzes, also am 1. Juli tritt jedes Mitglied 1 M. die auf jeden der vom Volksverband der Bucherfreunde innerhalb eines Verbandsjahrs zur Veranlassung gelangten vier Bände bei Lieferung mit je 1 M. in Abrechnung gebracht werden.

Die durch den Volksverband der Bucherfreunde zur Veranlassung gelangenden Bücher werden je nach der Art des Werkes durchschnittlich bis zu 5,50 M. pro Band kosten, so dass die vier Bände einer Abrechnung insgesamt den Preis von 22 M. nicht übersteigen werden.

Die Mitglieder sind für die Taten ihrer Angehörigkeit zum Volksverband der Bucherfreunde zur Abnahme der erscheinenden Bände verpflichtet. Die im laufenden Verbandsjahr bei Eintritt des Mitgliedes bereits erschienenen Bände werden nochgeliefert. Jedes Mitglied kann nur je ein Exemplar der vom Volksverband der Bucherfreunde zur Veranlassung gelangenden Bände erhalten. Die Bände erscheinen nicht im Buchhandel.

Als erster Band erschien Goethes Faust, beide Teile der Tragödie in einem idon gedruckten Band von nahezu 500 Seiten, der im Buchhandel mindestens das Doppelte kosten würde. Als zweiter Band dieses Jahres kommt der Ruhromon Simplizius Simplissimus von Grimmeleshausen, als dritter Band der holländische Roman Der Atlas von Marlowe zur Ansicht.

Rechtsurkunden, Säulen, Werbeschriften und ein Anfängerkompliment des Goethebundes liegen in unterer Volksausgabe am Wettinerplatz aus und werden nächstens auch in den Büchern ausgeliefert werden.

Am 3. Februar veranstaltet der Volksverband der Bucherfreunde im Vereinsraum einen Goethe-Abend, an dem Herta Lehmlow-Lingen und Friedrich Maybler, der Leiter der Berliner Volksbücherei, rezipieren wird. Alles Rührende wird noch bekanntgegeben, heute sei nur schon auf die Veranstaltung des Verbandes hingewiesen, dessen Bestrebungen die Unterstützung der Arbeiterschaft verdienen.

### Much ein Opfer des Krieges

Sa unter obiger Stichworte in der Sonntagsnummer enthaltenen Gerichtsbericht über die Verhandlung gegen den Lehrer Rudolf Stödel haben ehemalige Helfer der Kriegsorganisation des 75. Bezirks (Kadiv) folgende Zeugnis:

Der Lehrer Stödel wurde im Jahre 1917 beim 75. Bezirk als Vorleser präsentiert, ohne dass die Helfer und Helferinnen darüber auch nur gehörten. Diese waren als Vorlesende eines älteren bürgerlichen Herrn in Kürze genommen, an dessen Schulbesuch teil und ehemalige Gefinnung niemand auch nur im leisesten erwähnte. Lehrer nahm man damals den jungen und unerfahrenen Lehrer Stödel ohne offenen Trotz als Vorlesenden hin. Die Erfolge der Stödel'schen Geschäftsführung waren sehr bald zu sehen, so dass er im Mai 1918 fortgesetzt werden musste, leider erst nachdem seine schlechte Sprache zu einem erheblichen Klassenschwund geführt hatte. Die vorherigen Gedanken der Helfer bei den leitenden Anfangen der Kriegsorganisation waren leider unbekannt geblieben. Wenn nun Stödel zu seiner Verteidigung nach dem Gerichtsbericht ein Drittel der Helfer als unfähig zur Witzbildung bezeichnet, während ein Drittel direkt gegen ihn gearbeitet habe, so sei demgegenüber festgestellt, dass alle Helfer und Helferinnen des Bezirks aus Berlinen mit Lebenserfahrung bestanden, die selbst ihre Aufgaben mit alter Übung und in den meisten Fällen neben ihrem Tagesschul- erledigten. Durch ihre jahrelange Tätigkeit innerhalb der Kriegsorganisation und durch wiederholtes Ausdrucken gebrauchter Amerikans an den übrigen Vorlesenden sowie durch Verleihung äußerlicher Auszeichnungen der vorgelegten Anfangen ist die Fähigkeit des Helferpersonals genügend bestätigt. Differenzen mit Stödel hat es auch dann nicht gegeben, dass die Helfer sich über dessen Geschäftsführung beschweren. Im übrigen ist der junge Mann, dessen lieberliche Geschäftsführung gerichtshistorisch festgestellt wurde, um allerwichtigkeit berechtigt, von Unfähigkeit seiner Helfer zu reden.

Bei der Urteilsbegründung ist weiter von einem isolierten Leumund Stödel die Rede. Als Beamtendienstungen wurden hier anscheinend diejenigen Berufenen herangezogen, die Stödel Einlegung als Vorlesenden hatten, obwohl sie ihn kannten und die Deutung für die Vorgänge die moralische Verantwortung mit zu tragen haben.

Zu dem Urteil selbst wäre noch folgendes zu bemerken: der Urkundenabschluss kommt St. nicht überliefert werden — es ho abt sich um gefährliche Unterstüzungsdokumente. Wer aber hat nun diese Fälschungen begangen? Das aufzuhören hat zunächst der Rat als oberste Instanz der Kriegsorganisation ein Interesse. Nicht zuletzt aber auch die drei Helferinnen, die mit Stödel allein die schriftlichen und Schriftstücke abwidmeten. Zum Schluss noch ein Wort: 1400 M. wurden unterrichten — 800 M. Geldstrafe würden verhängt. Man darf bestimmt erwarten, dass die Staatsanwaltschaft im Interesse des Anfeindes unter Rechtspleide gegen diese Beamte für Untreue Beschuldigung eingeleget, wenn auch Ertrag für die unterschlagenen Helfer geleistet wurde.

Am Aufruf der unterzeichneten Helfer: Th. Jungnickel.  
Es unterschrieben: Gustav Schmidt, Emil Fischer,  
Gottlieb Fleischer, Minna Kühn, Eduard Gymnangl.

### Der Gastwirt als Schleicherhändler

Bei einer unerhofften Revision im Hofstele des früheren Schenkwirts, heutigen Privatw. Kappeler in Dresden, wurden am 4. April 1919 größere Mengen Rindfleisch, 24 Pfund Getreidemarkt, ein gelegtes Schwein, eine große Salzfleisch und diverse Mengen Butter, Quark, Weizenmehl und Weizenflocken vorgefunden. Diese Vorwürfe sollte St. im Schleicherhändlersache zu den üblichen Budgetierungen zum Prozess der Kriegsorganisation an seine Söhne gestellt, doch er die Lebensmittel gewerbsmäßig zum Zweck gekauft. Obwohl der Mann bestreit, dass er die Lebensmittel gewerbsmäßig zum Zweck gekauft, so dass die Vorschläge über die Einschränkung der Verleihung nicht immer eingehalten werden, und zwar ebenso in Haushaltungen wie in Ladengeschäften und andern Betrieben. Die Aufführungskräfte der Polizei sind bestellt angekündigt worden, bei ihren Rundgängen ihr Augenmerk besonders auf die Beleuchtung zu richten. Überresten der Maßnahmen festgestellt und anzugeben. Bereitstehende Angebote werden an die Strafbehörden zur Weiterbehandlung abgegeben. Außerdem wird der Gewerbebetrieb aufgedrückt und hat die Sperrung des Gases oder elektrischen Stromes für solange zu gestoppen, bis der Mehrverbrauch ausgeglichen ist.

**Künstlerische Tänze in der Weinbäckerei**

In der Diele eines Kaffeehauses war am Abend des 18. Juni 1919 zwischen 11 und 11½ Uhr in Begleitung des Wirtes von Käthe nach Käthe und Geige getanzt worden, ohne dass eine polizeiliche Tänzerlaubnis eingeholt gewesen wäre. Nach der Auseinandersetzung zwischen fünfmal hunderttausend von jüngsten Tänzern und Geigern wurde die Tänze vorgenommen. Der Wirt ist wegen Übertretung der Ministerialverordnung vom 8. Februar 1910 über Tanzvergnügen in Strafe genommen worden. Er hat sich damit verteidigt, dass in Pleinem Hofstele im Kaffeehaus Konzert und Andertanzvorstellung stattgefunden hatten, nach deren Beendigung sich einige Künstlerbäcker in die anstehende Diele begeben und einige künstlerische Tänze

voraussetzt hätten. Diese Melegende hätte auch einzelne Gäste begnügt, sich in dem engen Raum zwischen den Säulen ein paar mal um Kreis zu drehen. Die ganze Szene habe nur wenige Minuten gedauert. Von einem Tanzvergnügen im Sinne der Verordnung habe keine Rede sein können. Tänzergruppe wie Gesangsgruppe bestanden die ausgeworfenen Tänze. Ob es sich um einen großen oder kleinen Raum gehandelt habe, darauf lässt St. es nicht an, ebenso wenig, ob ein Konzert stattgefunden habe, jedenfalls ist gekennzeichnet, ohne dass der Wirt plausibel eingeschritten wäre. Er ist der Meinung, dass der Angelmannsmauer galt, dass sie überhaupt nicht getanzt hätten, für die Ausübung einiger künstlerischer Tänze durch Künstler schlägt es aber keiner besonderen Erlaubnis. Auch die Weinbäckerlizenzen seien bei aller Ausübung nicht erlaubt, ebenso weitere Anstrengungen von den übrigen Gästen zu unterscheiden. Das Nachweisungsvermögen solcher künstlerischer Tänze sei kein Thema und wenn man auch keinen Ton, das Oberlandesgericht verwarf das Rechtsmittel als unbegründet.

### Um ein Menschenleben

Wegen fahrlässiger Tötung wurde gegen den Besitzer der Feuerwerkfabrik in Oers, bei Großenhain, Adolf Gustav Michaelis, verhandelt. Der Angeklagte war von 1916 bis 1918 im Felde und wurde wegen Krankheit entlassen. Anfang 1919 wurde seine Müllabfuhr behördlich gestoppt, da er die Abfallabfuhr nicht respektierte und mit Schiebern und Schließhändlern Geldbörse machte. Auf sein Ansuchen erhielt er am 11. August wieder die Erlaubnis zum Fabrikieren. In diesem Tage passierte auch gleich ein großes Unglück, das ein Menschenleben forderte, die 15-jährige Dienstmagd W. wurde von der „eine erholt und heraufgehoben, die sie ist zu Boden fiel“ und dem Gefahr vorstehende Gefahr zugang, in der er bestohlen wird, das Bedenkt ist einer Transaktion, die 40 Centimeter über dem Erdboden steht, nicht, wie früher, mit einer Verkleidung verdeckt zu haben. W. gibt wohl zu, dass er lediglich vergessen hat, er führte aber auch zu seiner Entschuldigung aus, dass er seinem Personal verboten hat, den Schuppen, in dem die Transaktion läuft, zu betreten. Als ärztlicher Sachverständiger war Dr. med. Richter aus Großenhain, der die Verunglückte behandelt hat, geladen. Er konstatierte, dass der Tod durch innere Blutung auf Grund des Unfalls ein getreten ist. Der Staatsanwalt beantragte Bestrafung wegen löslicher Tötung, da der Angeklagte die Aufmerksamkeit, zu der er verfügte, seines Gewerbes besondere Verpflichtung war, vermissen ließ. Das Urteil lautete auf einen Monat Gefängnis.

Berücksichtige Führung der Linie 10: Postplatz-Vorstadt Neubau. Von Freitag an fahren die Wagen der Linie 10 in der Richtung Südwest nicht mehr durch die Kaiserstraße-Heinrichstraße-Neustädter Markt-Friedrich-August-Straße, sondern von der Leipziger Straße (Stadt Weg) über die Maxistraße, durch die Ostra-Allee nach dem Postplatz.

Der Verzug der Gewerbeaufsichtsstelle Dresden I und II über die Bedienung von Damselfeldern und Dampfmaschinen beginnt am 8. Februar, abends 6½ Uhr, in der Kunstgewerbeschule, Dresden-II, Etagge 84. Eintrittskarten sind beim Gewerbeaufsichtsstelle Dresden I, Bettinerstraße 67, 2., zu entnehmen. Den Kellereipersonal, Heizern und Maschinisten wird der Schluß im Hinblick auf den gegenwärtigen Mangel an Arbeits- und Schutzmitteln besonders empfohlen, da sich die teilweise durch physische Vorführungen und Vorbilder unterstützten Vorstände momentan auch auf den Sparbaren Brennstoff- und Ölverbrauch wie die nachvolländige Behandlung von Kesseln und Dampfmaschinen erfreuen.

**Großmarkt für Kriegsversorgung.** Am 19. d. M. beginnt nachmittags 3 Uhr in der Wiedenschanstraße 9 (Post- und Fortbildungsschule) ein neuer Lehrgang für Kriegsbedienstete. Er ist auf 12 Wochen berechnet und umfasst Schriftlichkeit, generelles Rechnen, Versicherungswesen und Sozialversicherung, Reichs- und Gewerbeaufsicht, Buchführung und Altersreisen. Kriegsbedienstete (Bleienempfänger) wollen sich bei bester Überzeugung zu diesen Lehrgängen Dienstag und Freitag von 9 bis 11 Uhr im Reservejazzaret 7, Verwaltungsgebäude, Donnerstag von 9 bis 11 Uhr im Neuen Rathaus, Erdgeschoss, Zimmer 42, melden.

**Großhochschule.** Dr. Friedrich A. Böhler veranstaltet am Sonntag bis zum Juli 1920 naturkundliche Ausflüge, insbesondere zur Beobachtung der Vogelwelt. Sie finden an Sonntagen oder Sonnabendnachmittagen, der erste am 18. Januar statt. Die Teilnehmer treffen sich früh 8 Uhr zu einem Halbtagsausflug am Großhof Bühlau.

Vorabtag beginnen folgende Lehrgänge: Metallgießen: Gießereiförderung (Wie Heile ich mich geschmolzen?), 8½ Uhr, im Vorortgeschäfe der Kunstgewerbeschule; Ernst Hörisch: Der Weg zum eigenen Stil I. Sächsische Geschichte, Dürerstraße 45, Zimmer 87, 8½ Uhr; Archivrat Dr. Arthur Trebitsch: Sächsische Meisterbilder aus dem Siebenjährigen Kriege, Christliches Werkst. Hochmamistrasse 2, 7½ Uhr; Käthe Klemm: Gießereiförderung (Wie Heile ich mich geschmolzen?), 8½ Uhr, im Vorortgeschäfe der Kunstgewerbeschule; Ernst Hörisch: Der Weg zum eigenen Stil I. Sächsische Geschichte, Dürerstraße 45, Zimmer 87, 8½ Uhr; Archivrat Dr. Arthur Trebitsch: Sächsische Meisterbilder aus dem Siebenjährigen Kriege, Christliches Werkst. Hochmamistrasse 2, 7½ Uhr; Käthe Klemm: Gießereiförderung (Wie Heile ich mich geschmolzen?), 8½ Uhr, im Vorortgeschäfe der Kunstgewerbeschule; Ernst Hörisch: Der Weg zum eigenen Stil I. Sächsische Geschichte, Dürerstraße 45, Zimmer 87, 8½ Uhr; Archivrat Dr. Arthur Trebitsch: Sächsische Meisterbilder aus dem Siebenjährigen Kriege, Christliches Werkst. Hochmamistrasse 2, 7½ Uhr; Käthe Klemm: Gießereiförderung (Wie Heile ich mich geschmolzen?), 8½ Uhr, im Vorortgeschäfe der Kunstgewerbeschule; Ernst Hörisch: Der Weg zum eigenen Stil I. Sächsische Geschichte, Dürerstraße 45, Zimmer 87, 8½ Uhr; Archivrat Dr. Arthur Trebitsch: Sächsische Meisterbilder aus dem Siebenjährigen Kriege, Christliches Werkst. Hochmamistrasse 2, 7½ Uhr; Käthe Klemm: Gießereiförderung (Wie Heile ich mich geschmolzen?), 8½ Uhr, im Vorortgeschäfe der Kunstgewerbeschule; Ernst Hörisch: Der Weg zum eigenen Stil I. Sächsische Geschichte, Dürerstraße 45, Zimmer 87, 8½ Uhr; Archivrat Dr. Arthur Trebitsch: Sächsische Meisterbilder aus dem Siebenjährigen Kriege, Christliches Werkst. Hochmamistrasse 2, 7½ Uhr; Käthe Klemm: Gießereiförderung (Wie Heile ich mich geschmolzen?), 8½ Uhr, im Vorortgeschäfe der Kunstgewerbeschule; Ernst Hörisch: Der Weg zum eigenen Stil I. Sächsische Geschichte, Dürerstraße 45, Zimmer 87, 8½ Uhr; Archivrat Dr. Arthur Trebitsch: Sächsische Meisterbilder aus dem Siebenjährigen Kriege, Christliches Werkst. Hochmamistrasse 2, 7½ Uhr; Käthe Klemm: Gießereiförderung (Wie Heile ich mich geschmolzen?), 8½ Uhr, im Vorortgeschäfe der Kunstgewerbeschule; Ernst Hörisch: Der Weg zum eigenen Stil I. Sächsische Geschichte, Dürerstraße 45, Zimmer 87, 8½ Uhr; Archivrat Dr. Arthur Trebitsch: Sächsische Meisterbilder aus dem Siebenjährigen Kriege, Christliches Werkst. Hochmamistrasse 2, 7½ Uhr; Käthe Klemm: Gießereiförderung (Wie Heile ich mich geschmolzen?), 8½ Uhr, im Vorortgeschäfe der Kunstgewerbeschule; Ernst Hörisch: Der Weg zum eigenen Stil I. Sächsische Geschichte, Dürerstraße 45, Zimmer 87, 8½ Uhr; Archivrat Dr. Arthur Trebitsch: Sächsische Meisterbilder aus dem Siebenjährigen Kriege, Christliches Werkst. Hochmamistrasse 2, 7½ Uhr; Käthe Klemm: Gießereiförderung (Wie Heile ich mich geschmolzen?), 8½ Uhr, im Vorortgeschäfe der Kunstgewerbeschule; Ernst Hörisch: Der Weg zum eigenen Stil I. Sächsische Geschichte, Dürerstraße 45, Zimmer 87, 8½ Uhr; Archivrat Dr. Arthur Trebitsch: Sächsische Meisterbilder aus dem Siebenjährigen Kriege, Christliches Werkst. Hochmamistrasse 2, 7½ Uhr; Käthe Klemm: Gießereiförderung (Wie Heile ich mich geschmolzen?), 8½ Uhr, im Vorortgeschäfe der Kunstgewerbeschule; Ernst Hörisch: Der Weg zum eigenen Stil I. Sächsische Geschichte, Dürerstraße 45, Zimmer 87, 8½ Uhr; Archivrat Dr. Arthur Trebitsch: Sächsische Meisterbilder aus dem Siebenjährigen Kriege, Christliches Werkst. Hochmamistrasse 2, 7½ Uhr; Käthe Klemm: Gießereiförderung (Wie Heile ich mich geschmolzen?), 8½ Uhr, im Vorortgeschäfe der Kunstgewerbeschule; Ernst Hörisch: Der Weg zum eigenen Stil I. Sächsische Geschichte, Dürerstraße 45, Zimmer 87, 8½ Uhr; Archivrat Dr. Arthur Trebitsch: Sächsische Meisterbilder aus dem Siebenjährigen Kriege, Christliches Werkst. Hochmamistrasse 2, 7½ Uhr; Käthe Klemm: Gießereiförderung (Wie Heile ich mich geschmolzen?), 8½ Uhr, im Vorortgeschäfe der Kunstgewerbeschule; Ernst Hörisch: Der Weg zum eigenen Stil I. Sächsische Geschichte, Dürerstraße 45, Zimmer 87, 8½ Uhr; Archivrat Dr. Arthur Trebitsch: Sächsische Meisterbilder aus dem Siebenjährigen Kriege, Christliches Werkst. Hochmamistrasse 2, 7½ Uhr; Käthe Klemm: Gießereiförderung (Wie Heile ich mich geschmolzen?), 8½ Uhr, im Vorortgeschäfe der Kunstgewerbeschule; Ernst Hörisch: Der Weg zum eigenen Stil I. Sächsische Geschichte, Dürerstraße 45, Zimmer 87, 8½ Uhr; Archivrat Dr. Arthur Trebitsch: Sächsische Meisterbilder aus dem Siebenjährigen Kriege, Christliches Werkst. Hochmamistrasse 2, 7½ Uhr; Käthe Klemm: Gießereiförderung (Wie Heile ich mich geschmolzen?), 8½ Uhr, im Vorortgeschäfe der Kunstgewerbeschule; Ernst Hörisch: Der Weg zum eigenen Stil I. Sächsische Geschichte, Dürerstraße 45, Zimmer 87, 8½ Uhr; Archivrat Dr. Arthur Trebitsch: Sächsische Meisterbilder aus dem Siebenjährigen Kriege, Christliches Werkst. Hochmamistrasse 2, 7½ Uhr; Käthe Klemm: Gießereiförderung (Wie Heile ich mich geschmolzen?), 8½ Uhr, im Vorortgeschäfe der Kunstgewerbeschule; Ernst Hörisch: Der Weg zum eigenen Stil I. Sächsische Geschichte, Dürerstraße 45, Zimmer 87, 8½ Uhr; Archivrat Dr. Arthur Trebitsch: Sächsische Meisterbilder aus dem Siebenjährigen Kriege, Christliches Werkst. Hochmamistrasse 2, 7½ Uhr; Käthe Klemm: Gießereiförderung (Wie Heile ich mich geschmolzen?), 8½ Uhr, im Vorortgeschäfe der Kunstgewerbeschule; Ernst Hörisch: Der Weg zum eigenen Stil I. Sächsische Geschichte, Dürerstraße 45, Zimmer 87, 8½ Uhr; Archivrat Dr. Arthur Trebitsch: Sächsische Meisterbilder aus dem Siebenjährigen Kriege, Christliches Werkst. Hochmamistrasse 2, 7½ Uhr; Käthe Klemm: Gießereiförderung (Wie Heile ich mich geschmolzen?), 8½ Uhr, im Vorortgeschäfe der Kunstgewerbeschule; Ernst Hörisch: Der Weg zum eigenen Stil I. Sächsische Geschichte, Dürerstraße 45, Zimmer 87, 8½ Uhr; Archivrat Dr. Arthur Trebitsch: Sächsische Meisterbilder aus dem Siebenjährigen Kriege, Christliches Werkst. Hochmamistrasse 2, 7½ Uhr; Käthe Klemm: Gießereiförderung (Wie Heile ich mich geschmolzen?), 8½ Uhr, im Vorortgeschäfe der Kunstgewerbeschule; Ernst Hörisch: Der Weg zum eigenen Stil I. Sächsische Geschichte, Dürerstraße 45, Zimmer 87, 8½ Uhr; Archivrat Dr. Arthur Trebitsch: Sächsische Meisterbilder aus dem Siebenjährigen Kriege, Christliches Werkst. Hochmamistrasse 2, 7½ Uhr; Käthe Klemm: Gießereiförderung (Wie Heile ich mich geschmolzen?), 8½ Uhr, im Vorortgeschäfe der Kunstgewerbeschule; Ernst Hörisch: Der Weg zum eigenen Stil I. Sächsische Geschichte, Dürerstraße 45, Zimmer 87, 8½ Uhr; Archivrat Dr. Arthur Trebitsch: Sächsische Meisterbilder aus dem Siebenjährigen Kriege, Christliches Werkst. Hochmamistrasse 2, 7½ Uhr; Käthe Klemm: Gießereiförderung (Wie Heile ich mich geschmolzen?), 8½ Uhr, im Vorortgeschäfe der Kunstgewerbeschule; Ernst Hörisch: Der Weg zum eigenen Stil I. Sächsische Geschichte, Dürerstraße 45, Zimmer 87, 8½ Uhr; Archivrat Dr. Arthur Trebitsch: Sächsische Meisterbilder aus dem Siebenjährigen Kriege, Christliches Werkst. Hochmamistrasse 2, 7½ Uhr; Käthe Klemm: Gießereiförderung (Wie Heile ich mich geschmolzen?), 8½ Uhr, im Vorortgeschäfe der Kunstgewerbeschule; Ernst Hörisch: Der Weg zum eigenen Stil I. Sächsische Geschichte, Dürerstraße 45, Zimmer 87, 8½ Uhr; Archivrat Dr. Arthur Trebitsch: Sächsische Meisterbilder aus dem Siebenjährigen Kriege, Christliches Werkst. Hochmamistrasse 2, 7½ Uhr; Käthe Klemm: Gießereiförderung (Wie Heile ich mich geschmolzen?), 8½ Uhr, im Vorortgeschäfe der Kunstgewerbeschule; Ernst Hörisch: Der Weg zum eigenen Stil I. Sächsische Geschichte, Dürerstraße 45, Zimmer 87, 8½ Uhr; Archivrat Dr. Arthur Trebitsch: Sächsische Meisterbilder aus dem Siebenjährigen Kriege, Christliches Werkst. Hochmamistrasse 2, 7½ Uhr; Käthe Klemm: Gießereiförderung (Wie Heile ich mich geschmolzen?), 8½ Uhr, im Vorortgeschäfe der Kunstgewerbeschule; Ernst Hörisch: Der Weg zum eigenen Stil I. Sächsische Geschichte, Dürerstraße 45, Zimmer 87, 8½ Uhr; Archivrat Dr. Arthur Trebitsch: Sächsische Meisterbilder aus dem Siebenjährigen Kriege, Christliches Werkst. Hochmamistrasse 2, 7½ Uhr; Käthe Klemm: Gießereiförderung (Wie Heile ich mich geschmolzen?), 8½ Uhr, im Vorortgeschäfe der Kunstgewerbeschule; Ernst Hörisch: Der Weg zum eigenen Stil I. Sächsische Geschichte, Dürerstraße 45, Zimmer 87, 8½ Uhr; Archivrat Dr. Arthur Trebitsch: Sächsische Meisterbilder aus dem Siebenjährigen Kriege, Christliches Werkst. Hochmamistrasse 2, 7½ Uhr; Käthe Klemm: Gießereiförderung (Wie Heile ich mich geschmolzen?), 8½ Uhr, im Vorortgeschäfe der Kunstgewerbeschule; Ernst Hörisch: Der Weg zum eigenen Stil I. Sächsische Geschichte, Dürerstraße 45, Zimmer 87, 8½ Uhr; Archivrat Dr. Arthur Trebitsch: Sächsische Meisterbilder aus dem Siebenjährigen Kriege, Christliches Werkst. Hochmamistrasse 2, 7½ Uhr; Käthe Klemm: Gießereiförderung (Wie Heile ich mich geschmolzen?), 8½ Uhr, im Vorortgeschäfe der Kunstgewerbeschule; Ernst Hörisch: Der Weg zum eigenen Stil I. Sächsische Geschichte, Dürerstraße 45, Zimmer 87, 8½ Uhr; Archivrat Dr. Arthur Trebitsch: Sächsische Meisterbilder aus dem Siebenjährigen Kriege, Christliches Werkst. Hochmamistrasse 2, 7½ Uhr; Käthe Klemm: Gießereiförderung (Wie Heile ich mich geschmolzen?), 8½ Uhr, im Vorortgeschäfe der Kunstgewerbeschule; Ernst Hörisch: Der Weg zum eigenen Stil I. Sächsische Geschichte, Dürerstraße 45, Zimmer 87, 8½ Uhr; Archivrat Dr. Arthur Trebitsch: Sächsische Meisterbilder aus dem Siebenjährigen Kriege, Christliches Werkst. Hochmamistrasse 2, 7½ Uhr; Käthe Klemm: Gießereiförderung (Wie Heile ich mich geschmolzen?), 8½ Uhr, im Vorortgeschäfe der Kunstgewerbeschule; Ernst Hörisch: Der Weg zum eigenen Stil I.

**Rathaus.** Eine öffentliche Gemeinderatssitzung findet Mittwoch, abends 7 Uhr, im Rathause, Sitzungssaal, statt.  
**Käseknebula.** Ritterstraße, Rauenderf, Siebenwieg, Grisch. Traupen. Haferflocken u. s. w. kommen Mittwoch auf Abschnitt 31 der Rahmenzeitkarte Januar-Dezember zur Ausgabe.

**Käseknebula.** Butter und Margarine wird Mittwoch auf dem Abschnitt V der Rahmenzeitkarte, für die Version 40 Gramm Butter und 50 Gramm Margarine, abgegeben. — Känta erhalten die ihnen zustehende Menge. Auf Bezugsscheine wird die einfache Wochenzugabe in Margarine geliefert.

**Wachs.** Mittwoch Verkauf von Butter und Margarine auf Abschnitt V in den Ausgabestellen. Donnerstag Quartverkauf.

**Medien.** Eine öffentliche Gemeinderatssitzung findet Sonnabend, abends 8 Uhr, in Meiners Gallopol statt.

**Radeberg.** An der Fabrikstraße wurde ein tragendes Rahmenstück (Metall) im Wert von 120 M. geflossen. Ferner wurden vom Lagerplatz des Eisenhändlers Ebener am Sonntag, zwei Elenzräder von 1,70 Meter Länge geflossen und aus einer Wohnung der Firmer Straße eine goldene Uhr.

**Radeberg.** Die Abschnitte V der Rahmenzeitkarte werden von Mittwoch ab mit je 40 Gramm Butter und 50 Gramm Auslandsmargarine beliebt. — Verkauf von Altpapier von heute bis aus weiteres im Laden von Känta, Guldinger Straße, zum Preise von 3,50 M. das Pfund.

**Ottendorf-Mariendorf.** Zur Verteilung kommen 50 Gramm Margarine, 40 Gramm Butter.

**Ottendorf-Mariendorf.** Der Gemeinde steht aus diesigem Stadtvorsteher ein Posten Drenthals zur Verfügung. Bewerbungen am Samstagvormittag von 10 bis 14. Januar im Gemeindeamt — Heimatamt — anzubringen. Veröffentlichung können nur solche minderbemittelten Personen finden, welche bei den letzten Wahlenstimmen Dols nicht überwiesen erhielten. Inhaber von Beschäftigungen Dols nicht dazu bestimmt.

**Die Leibholzzeichen für das Jahr 1920 sind Mittwoch im Gemeindeamt — Heimatamt — abzuholen. Die Leibholzzeichen für 1919 sind abzugeben.**

## Gewerkschaftsbewegung

### Zum Streikabbruch im Dresdner Versicherungsgewerbe

Gu unsern Berichten über die Streikbewegung im Versicherungsgewerbe wird uns vom Arbeitgeber-Reichsverband deutscher Versicherungsvertreter in Dresden mitgeteilt, daß die Streikparole des Centralverbandes der Angestellten nur von ca. 40 Prozent sämlicher Dresdner Versicherungsangestellten befolgt worden und daß es möglich gewesen sei, in der Mehrzahl der Generalagenturen den Betrieb aufrechtzuerhalten. Diese Mitteilungen erscheinen uns, nachdem die Arbeit gestern teilh auch in Dresden wieder aufgenommen worden ist, recht belanglos. Wir können nur wünschen, daß noch dem im Streikabbruch liegenden Untergesetzten auch die Versicherungsgesellschaften durch die Versicherungsgesellschaften bei den Tarifverhandlungen das Maß von Einfluss bereitstellen würden, das geeignet werden kann, wenn nicht neue Komplikationen im Versicherungsgewerbe entstehen sollen.

#### Auch ein Arbeitslosen-„Führer“.

Der in dem Artikel: „Arbeitslose, seht euch eure Führer an und untersetzt Mr. 4“ beläufig erwähnte Herr Heymann reagiert auf die Bewertung seines Namens mit einer wahren Schimpftafonade; gut Soche freist über zu seiner Rechtfertigung sagt er kein Wort, da er sich nicht verpflichtet fühlt, vor den Bösewicht bejammunglos geworbenen Journalisten und seinen Frauvelo-puffabneuenden Hintermännern legendenreiche Blechenschall abzuwerfen". Da er sonst nichts weiter zu sagen weiß, liegt sein Unrat sich mit seinem üblichen Setzeln zu beschäftigen.

#### Eine Wahlneiberlage der Linksräte

Bei den gestrigen Delegiertenwahlen des Centralverbandes der Angestellten in Berlin haben die Linksbündigen und Kommunisten eine vollständige Niederlage erlitten. Die beiden Parteien konnten von 17829 abgegebenen Stimmen nur 4980 auf ihre Liste vereinigen.

#### Der Teuerungsausgleich im Baugewerbe

Vom Centralverband der Angestellten wird und geschrieben, daß die Verhandlungen im Dresdner Baugewerbe über die Zusagen, die durch die in letzter Zeit entstandenen Versteuerungen der Lebensmittel festgestellt wurden, folgendes Ergebnis gezeigt: mährische berbeitete Mietstellen 150 M., mährische unverarbeitete Anstellte 125 M., mährische Angestellte 100 M. im Monat.

## Leben · Wissen · Kunst

### kleine Mitteilungen

**Albert-Theater.** Der juristische Vertreter des Direktors Will vom Albert-Theater sieht und mit, sein Client ist von der Albert-Theater-Gef. Amtshandlung seines Amtes als Direktor entbunden worden. Direktor Will hat dann gegen die Albert-Theater-Gef. Amtshandlungshandlung dagegen erhoben, daß diese Amtshandlung ungerechtfertigt sei und sein Vertrag weiterbestehe. Juristisch mag nun allerdings der leichte Abschied nicht gültig gewesen sein, in künftigerer Sicht aber war er darüber gerechtfertigt. Dann unter Herrn Direktor Will Zeitung war das Albert-Theater in jährem Abiture zu einer Provinztheaterie legen Graben geworden.

**Die Opernhaus-Petition** hat in ihrem Schreiben von jetzt an auch gesetzestechische Ausbildung aufgenommen, und zwar unterschreibt am Institut Brünhilde Karlsruhe, die ihr reiches gesetzestechische Rahmen in der Aufführung des Regimentsstückes am Freitag im Albert-Theater beweist. Für die Ausbildung der Männerstimmen wurde Hansauer, Komponist und Oratorienkomponist, aus Würzburg gewonnen, dem ein guter Ruf als erstaunlicher Minstrier verpasst. Auch Hansauer wird sich der Dresden Oeffentlichkeit in einer der nächsten Petrenz-Opernaufführungen vorstellen, und zwar in den Opern Bojanja und Cavalleria rusticana, die im Februar im Albert-Theater zur Vorstellung gelangen.

**literarischer Verein.** Vorlesige Januar-Woche 1920: 21. Januar: Aussprache über Kunst und Tendenz. 22. Januar: Dr. Paul Schmidt: Deutsche Romantik in Malerei und Dichtung (mit Bildern). 23. Februar: Erich Vonts: Deutscher Humor. 24. Februar: Prof. Heinrich Scholz: Das Nederland und seine Dichter (mit Bildern). 10. März: Prof. Ernst Lewiniger: Wie eine Theateraufführung entsteht. 24. März: Dr. Rudolf Glaser: Holztheater. Gu 150. Geburtstag des Weizsäcker. Wie Vorträge finden nachmittags 4½ Uhr im Palmenhaus statt.

**Sportkartei**  
Arbeiter-Turn- und Sportbund. Fragebogen für Frei- und Regel sind an die Gruppenvertreter zu senden. Die Gruppenvertreter wollen nach Eingang dieser Fragebogen sofort wie möglich dies an den Sportbundtreter gelangen lassen. — Dresden 111111. 18. Januar: Tagessammlung nach dem Willen-Zettel aller Abteilungen nach 9 Uhr. Großtheater Platz. 2. Abteilung trifft sich 7 Uhr. Stadttheater, Chemnitzer Platz. — 18. Januar, 3 Uhr: Generalversammlung im Restaurant Eiche. — 4. Gruppe, 18. Januar, 2 Uhr: Oeffentliche Turnfestveranstaltung im Großtheater. Vortrag über: Die Pflichten der Gemeinden für Sport und Körperbildung. — Frei-, Gesells- und Gruppenfragebogen haben bis 17. Januar in den Händen des Gruppenvertreters zu sein. — Der Gruppenturntag findet am 1. Februar, 2 Uhr, in Weißger's Restaurant, Weißgerberstr. statt. —

voraus bis 25. Januar an Gruppenvertreter P. Neppé, Schönchen 42 C. — 23. Februar, 16. Januar, nach der Turnzunde: Zusammenfassung der Funktionäre.

## Bücher und Zeitschriften

### Aus der Armut

Im Süden Schwedens, wo die Kämme des Erzgebirges ansteigen, um nach Südwesten hin ins Schwellengebirge, ins Vogtländische hinaufzugegrenzen, in ein Berglandreich hineinfallend, der hier trotzdem ältesten und ältesten Dorf unter dem Titel Eigentümliches benannt hat. Häusler und Kleinbauern, Hennarbeiter und Schmiede, Mühlenleute, Flusstaler und Altenhandwerker. Schäßliche Armuten im Innern einer gebirgigen, in ihrer Natur unfruchtbaren Heimat. Einem alten ländlichen Volkslied entnommen lautet Kurt Arnolds Einleitung, der Herausgeber der ländlichen Monatschrift. Die neue Heimat, besondere Siebe. Nicht nur in seiner empfehlenswerten Geschichte, sondern auch in Gedichten, Sagen, Mythen, Landnamen, Sagen und Märchen, die ein ländliches Band (Verlag Rode, Chemnitz, 4 M.), der in balladenhafter Form das Bergland und Vogtland zwischen Erzgebirge und Vogtländisch-Ungerschen eindringt. Heimwege besteht sich zu ländlichen Geschichten (Reich & Alte, Konstanz, 90 M.), die in ländlicher Form, die alle irgendwie heimfahren zur Seele der Väter, die nicht mit äußeren Reichstümern prenge ist und ihre Menschen doch festhält — und wenn's im Tode ist. Zur Erinnerung im weiteren, sogenannten Sinne wird hinterher die Welt jedoch in einem neuen Kürschner (Die Kämmen, Verlag Rode, Chemnitz, 4-50 M.), Gedichte, die von der Welt des Arbeiters, seinem kleinen Glück und seiner iron. seinem Anfang und seinem Schluß, fröhlichem Stil und Zartheit des Ausdrucks zeugen, das kindlichen Temperament der Jugend näher steht als der Reihe, wie auch seine Gestaltung zum Zeitgeschmack beweist, daß in ihm noch manches unausgegoren ist. Sowohl für das Empfinden des sozialistischen Arbeiters und Kleinbauerns stehen dagegen und wider spruchsvoll nebeneinander. Aber er hat Sprache, untrüglich eigene Sprache, aus der ein bewegtes, warmes Herz spricht. Das führt man in jeder Strophe und manche singt ihr lied weiter, wenn man das Buch längst aus der Hand gelegt hat.

Das neue Bandarbeiterrecht von Reichsanwalt Dr. S. Rosenthal, Verlag Gesellschaft und Erziehung G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, 46 Seiten, 1,50 M. — Die Verordnung betr. eine vorläufige Bandarbeiterordnung vom 24. Januar 1919 ist der Beginn einer völligen Umwälzung des Bandarbeiterrechts. Dieser Verordnung sowie auf den Dienstvertrag bezüglichen Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches werden im Absatz mit ausführlichen Erläuterungen in dieser Schrift wiedergegeben, die der langjährige Bandarbeiterstand des Deutschen Bandarbeiterverbandes bearbeitet hat. Das Buch wird ein willkommen und nützlicher Angeber für alle Bandarbeiter, ihre Verbandsfunktionäre, wie auch für die landwirtschaftlichen Unternehmer selbst sein, besonders im Hinblick auf die in räuberischer Entwicklung begriffene Neuordnung der Wohn- und Lebensverhältnisse auf dem Lande durch Tarifverträge u. a. Die Schrift vom Verlag Gesellschaft und Erziehung G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, wie auch von jeder Buchhandlung zum Preise von 1,50 M. zu beziehen.

**Gu zu Habermann:** Aus meinem Leben. Erinnerungen aus den Jahren 1876 bis 1877 bis 1890. Mit einer Vorrede von Dr. Franz Gaußup. Deutsch von Auguste Uhler. Geleitwort zur deutschen Ausgabe von Dr. Friedrich Uhler, Progr. Verlag von F. Temps, Wien, 484 S., geb. 88 Kronen. — Das Buch wurde bereits vor dem Kriege geschrieben. Zugleich ist kein Verfasser ein echter Sohn des Volkes, ein Kind der Arbeiterschaft. Untersehensminister der Reichskanzlei geworden. Seine padodenden Gedankenrungen zeigen keinen geltigen Rücksprung vom Proletariat aus. Edelstein-Trabau, vom Dach ergebnissen in Wien, der Österreich in seinen Grundzügen ansetzen, vom Deutschen, dessen schmückige Figur das Mittel seiner Macht erweist, während sie ihn auf vier Jahre ins Gefängnis schicken, vom Ausgewiesenen, der mit leeren Händen in die Welt geht, vom Kaiser Wilhelm, vom Kaiser der österreichischen Pratrie bis zum Journalisten, zum Lehrer und Vermittler der Arbeiterschaft, zum Reichsratsrat, zum Gelehrten. Ein überaus reiches und fruchtbares Leben entrollt sich vor unserm Auge, ein Rücksprung, der wieder einmal offenbar werden läßt, welche ungeheure Kraft in den Tiefen des Volkes schlummert, nach Erweckung und Entfaltung drängend. Nur wenigen gelang es, sich allen Widerrändern zum Trug durchzuhängen und sich zu der geistigen Höhe zu entwinden, die neben andern auch Genoss Gustav Haesemann erreicht hat. Haesemann wirkt, doch durch die Revolution wenigstens die schlimmsten Hemmnisse überwunden wurden und daß die Umwälzung im vollen Sinne des Wortes jedem Menschen die Bahn zum Aufstieg aus dumpfen gefüllten Rücksprüngen zu einem hohen und freiem Menschenium endgültig frei gemacht hat.

Geist und Jubentum. Eine grundlegende Untersuchung von Arthur Trebitsch. Verlag von Ed. Enoch, Wien und Leipzig, 284 S., geb. 12 M., geb. 18,50 M. — Das Buch mutet an wie eine Handbuchstafel. Der aus einer jüdischen Familie herorgegangene Verfasser behauptet von sich: „Ich bin kein Jude, war nie einer und werde niemals einer sein!“ Er macht Unterschied darunter, ein „Jude“ und ein „Edele“ zu sein und benennt sich als solcher frappierend, gewissermaßen ein wissenschaftliches System des Antisemitismus aufzufügeln. Er droht jedem, der ihm die Idee des „Juden“ innerer wieder anhängt und als Beispiel zwischen die Beine zu werfen unterlegen sollte Redenreden für die gesuchten Eidekel zu fordern, da mit Stahl und Blei umhantzen, das Falldieb auszumerzen. Damit dürfte Herr Arthur Trebitsch und sein Schmäler über „Geist“ und „Jubentum“ durch den Verfasser wohl für jeden vernünftigen Menschen genugend gekennzeichnet sein. Dieser Jude, der antisemitischer ist als der schlimmste jüdischfeindliche Judenantisemit, zeigt wieder einmal, daß wieden Unfugkeiten sich ein überspannender Nationalismus ansetzen kann, der verhindern vermag.

Arbeiter-Kalender 1920. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin, Gelände 8,50 M. — Der Kalender ist mit seine Vorgänger dem Arbeiter, den er ein Jahr lang täglich begleitet, ein nützlicher Freund, nicht nur als Werkbuch, sondern auch durch seinen lustigen wertvollen Inhalt als geistiger Berater.

## Zum Wiederaufbau Nordfrankreichs

Der Grundstein, das Organ des Bauarbeiterverbandes, veröffentlicht einen Vertragsvorschlag über die von der deutschen Regierung beim Wiederaufbau in Nordfrankreich beschäftigten deutschen Bauarbeiter. Er ist das Ergebnis der Verhandlungen der Vertreter der deutschen Bauarbeiter mit denen der französischen in Paris und hat folgenden Wortlaut:

1. Die deutschen Bauarbeiter dürfen nur bei solchen Wiederaufbauarbeiten beschäftigt werden, die von der deutschen Regierung übernommen sind und nach den Wünschen der französischen Regierung und unter deren Kontrolle nach den Bestimmungen des Friedensvertrages ausgeführt werden.

2. Die deutschen Bauarbeiter müssen die moralischen, materiellen und hygienischen Bedingungen, die in seinem Berufe schlechter sein dürfen als die der französischen Arbeiter, die demselben Gebiet beschäftigt sind, sichergestellt werden.

3. Die beim Wiederaufbau beschäftigten deutschen Arbeiter werden mindestens dem Normaltarif entsprechend entlohnt werden, der in dem Gebiet üblich ist und von gemeinsamen Kommissionen, die von dem Präfekten der betreffenden Departements gebildet werden, aufgestellt sind. Aus Rücksicht auf die Schwankungen des Wochentarifes soll der

Lohn der beim Wiederaufbau beschäftigten deutschen Arbeiter in seiner Rauheit und Verbrauchsähigkeit immer dem Lohn der französischen Arbeiter entsprechen.

4. Vor Eingriffnahme der Wiederaufbauarbeiten muß die deutsche Regierung sich mit den deutschen Bauarbeiterorganisationen über die Bedingungen wie über die Form der Arbeitsausübung ins Einvernehmen setzen. Die Organisationen der deutschen Bauarbeiter werden kein Abkommen unterzeichnen, ohne vorher diesen Text der französischen Organisation mitgeteilt und von dieser ein Gutachten erhalten zu haben.

5. Die Arbeitszeit wird höchstens 8 Stunden täglich oder 48 Stunden wöchentlich betragen. Dringende Rottarbeitsarbeiten oder andere zwangende Ursachen müssen bestimmt begrenzt sein.

6. Alle Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen, die von den französischen Bauarbeitern Nordfrankreichs erreicht werden, sollen die in dem gleichen Gebiete beschäftigten deutschen Arbeiter ausgedehnt werden. In dem Tarifvertrag, der von der deutschen Gewerkschaftsorganisation mit der deutschen Regierung abgeschlossen werden muß, soll eine Klausur die Eventualität vorleben. Ein Auszug aus den Submissionsbedingungen, der den Lohntarif und die Arbeitsbedingungen enthält, wird siets in beiden Sprachen auf den Arbeitsplätzen angebrachte sein.

7. Die beim Wiederaufbau beschäftigten deutschen Arbeiter sollen in dem Bereich des französischen Gewerkschaftsrechts stehen. Sie werden weiter den deutschen Gewerkschaften angehören. Unter dem Schutz der französischen Organisation gleichfalls gestellt, sollen sie diejenigen und werden innerhalb der französischen Syndikate besondere autonome Sektionen bilden, ohne dadurch aufzuhören, ihre in den deutschen Gewerkschaften erworbene Mitgliedsrechte zu besitzen. Keine behördliche Verwaltungsmacht, die die Ausländer betrifft, kann gegenüber diesen Arbeitern wegen der legalen Ausübung der Gewerkschaftsrechte getroffen werden.

8. Die beim Wiederaufbau beschäftigten deutschen Arbeiter werden einen christlichen, telefonischen und telegraphischen Verkehr mit der Heimat haben, sowohl mit ihren Familien, wie auch mit den Arbeitersorganisationen, der Presse und den Behörden.

9. Die deutschen Organisationen können in den Gebieten, in denen deutsche Arbeiter beim Wiederaufbau beschäftigt sind, Gewerkevereine und Beratungsstellen einrichten, sie können Vertreterausschüsse bestimmen, die das Überwachungsrecht über die Durchführung des Tarifvertrages und die sozialen Einrichtungen haben. Diese Delegierten werden die Verbindung mit den französischen Organisationen aufrecht erhalten. Sie sollen Streitigkeiten über den Tarifvertrag untersuchen und verhindern, die Streitigkeiten zu schlichten.

10. Die Gewerkschaftsorganisation der französischen Bauarbeiter wird ihrerseits Delegierte für den Wiederaufbau bestimmen, die sich mit den deutschen Delegierten in Verbindung halten werden. Die Delegierten der deutschen und französischen Gewerkschaftsorganisationen werden jederzeit, bei Tag und Nacht, Büttner haben zu den Arbeitsplätzen bestimmt, die sie zu jeder Art Benutzung der beim Wiederaufbau beschäftigten deutschen Arbeiter dienen, um sich von den Bedingungen über Rost und Vogel, der Hygiene, der Arbeit, der Sicherheit auf den Arbeitsplätzen sowie von allen moralischen und materiellen Bedingungen zu überzeugen.

11. Die deutsche obligatorische Krankenversicherung, die Allergie, Knoblauch- und Unfallversicherung, die Angestelltenversicherung werden, nach einem Übereinkommen zwischen beiden Regierungen, auf die beim Wiederaufbau beschäftigten deutschen Arbeiter und Angestellten vom Tage der Wiederaufbau bis zum Tage der Rückkehr angewendet.

12. Die beim Wiederaufbau beschäftigten deutschen Arbeiter werden keinerlei Zwangsarbeit unterworfen sein. Sie werden völlig frei sein und alle Rechte der beröhmten Sicherheit und Freiheit eines Bürgers der deutschen Republik genießen. Sie werden sich innerhalb eines bestimmten Umkreises um ihren Arbeitsplatz frei bewegen können. Die Wohnungen und Lokale, die den Arbeitern zur Verfügung gestellt werden, sollen in der Nähe der Arbeitsplätze gelegen sein. Wenn dies nicht der Fall ist, soll ein besonderer Auto- oder Eisenbahndienst organisiert werden.

13. Die beim Wiederaufbau beschäftigten deutschen Arbeiter werden jederzeit das Recht haben, nach einer Fürg festgesetzten Rücksichtszeit in ihre Heimat zurückzufahren. Die Ein- und Ausreisepapiere werden möglichst vereinfacht werden.

Um Irrtümer bei den deutschen Arbeitern zu vermeiden, mögen wir darauf aufmerksam, daß es sich nur um einen Tarifvertrag der deutschen und französischen Arbeiterorganisation handelt.

## Briefkasten

**G. H. Relebny.** Mit dieser Frage müssen Sie sich schon an einen Geheimratmann und dieses Andte wenden.

**B. Sch. Remus.** Verschuldetes Ereignis ist allerdings nicht und gleichzeitig vorgelebt.

**V. B. Solle.** Eindeutig bestimmen Sie in jeder Hypothese. Sie brauchen nur anzugeben, um welchen Zweck es sich handelt.

**D. B. Augsburg.** Ihr Brief ist gleichzeitig verdeckt war. (§ 203 R.-V.-G.) Den Anspruch müssen Sie bei der Polizei erheben, da diese ja nicht weiß, ob auch Sie verschickt waren. **A. Rein.**

**H. M. Schumannstraße.** Wenn Sie in diesem Stromographen bereits in der Schulzeit Unterricht genommen haben, ist es ratsam, dabei zu bleiben.

**O. P. 100.** Sie können sich an das Volkshandliche Museum in Dresden-W

# Leben · Wissen · Kunst

## Im Lattenarrest

Gefangenheitsberichterstattung von Arno Reichardt

Der Dienst der Wahrheit ist ein strenges Los! — Es war im Dezemberjahr 1916. Da mußte ich den schweren Strafzettel annehmen, den vor mir so mancher brave Kampfgenosse schon gegangen war, den noch mit noch mancher und ich auch selbst noch oft gesehen wurde. Von dem Gerichtsbeamten meines Hofmutes, wo nun Gefangenstrafen bis zu 3 Monaten verhängt wurden, war ich wegen einer dreimal so langen Strafe aus Dresden nach der fadlosen Stollberg „transportiert“ worden. In einem Entfernungsbogen stand eine eisige Rautensterburg, reit zum großen Bundesgebäude angezogen, auf hohen Bergen — hoch hinauf. Das war mein Zielziel. Wie mit hatte man einen Rolle von der Zeitung „der Freiheit“ hinzugebracht, auch den jüngst verhängten Parteiführer Edg. Strelzyk war daselbst postiert. In Reihen durch die Stadt! Ich hatte es bei der Strafvollstreckung Staatsanwaltschaft durchgelegt, daß man mir diese Schmach erspare. Das glaubte es dann, daß Sie nicht den Versuch machen werden, zu tun, was Ihnen erlaubt ist. „Sie werden sicher Schwärmer“, entgegnete mir der Staatsanwalt, als ich ihm darum bat, daß ich mich doch auf freiem Fuß befinden und mich freiwillig zum Strafantritt gestellt.

Wenn mich der Staatsanwalt beneidete, so hätte er ja mit mir die Strafe herunterrechnen können, das stand ihm ja frei, und ich hätte ihm dann ganz gewiß nicht beneidet.

Mit meinem „Transporteur“, einem Gerichtsbeamten, ging es durch das Städtele. Die Schwingungen in Scharen dahinter her und lädteten rufen sie hinter uns her: „Spießfuß, Spießfuß!“ Wer sie damit meint? Ich hatte doch nichts gemacht. Keinesfalls, daß könnten die Bergarbeiterjaunen nicht wissen, daß ich wegen meiner politischen Leidenschaft einsam und auch sie mitleiden mußte für eine ältere Dame, um für sie. „Herr behalte Ihnen die Sünde nicht!“

So mußte ich denn Weihnachten in dem einen Zellenraum verbringen, wie mit das denn bestimmt hintereinander beschieden war, in meinen beiden Jugendjahren! Ich war schon vorhertraut, was bestellte „Mutter“ der 3. Disziplinarkommission. Nach der Haushaltungsumfrage habe ich daher nicht die Beauftragung der Selbstbehauptung erhalten. Ich mußte in Stollberg „Wissens“ Gefangenheitsarbeit verrichten. Das freilich in Stollberg „Wissens“ Strafzettelung erledigen. Und richtig, es war noch kein Jahr vergangen, da mußte ich wieder nach jenem Weihnachten. Diesmal auf einsamer Seite! Die Lehmann der Dresdner Käfflerverwaltung hatte sich durch einen Gehungsstrafe beleidigt gefühlt. Welche Gefühle empfand ich, als ich von Stollberg aus die Brünziburg erblickte, in der ich so fürchterlich Quälereien erdulden mußte. Deutschen hatte noch ein sehr schöner Artikel gegen diese Käfflerhaltung in unsrer Zeitung geschrieben. Und ich noch so jung, das Herz und den Kopf so voll von Gedanken, die drängten nach Freiheit und etwas Richtung, ich wollte mich eifrig beschäftigen und meine Gedanken und Erfahrungen zu Papier bringen.

Man hatte mir als befürworter Vergleichung die Erlaubnis gegeben, eine Anzahl Bücher in die Zelle zu nehmen und ein Amtsblatt zu halten. Das war etwas. Ich hätte damit keinen Widerstand treiben sollen. Aber ich war noch zu jung, das Amt war mir zu voll! Scheitreibung zu erlangen, das war mir nicht möglich, es wurde rundweg abgeschlagen. Da gelang es mir unter sehr großen Gefahren, ein etwa 3 Centimeter langes Stück Bleistift zu erhalten. Wie ein Kleinod wahrte ich es. Da ich kein Messer hatte, mußte ich ihn mit den Zähnen zischen. Auch mußte ich ihn ganz forscht verstecken. Bei der „Prüfung im Kreis“ wurden die Zellen inspiziert, in der einzigen Holztischkasse konnte ich ihn auch nicht aufbewahren. Da hatte ich nur den einen sicheren Aufbewahrungsort: unter dem Rollstuhl. Das war mit Mühe daran, daß ich den Stoff immer wieder mit den Zähnen spalten mußte, außerordentlich appetitlich, aber was wollte ich machen? Papier hatte ich nicht. Ich nahm die wenigen Klebeflächen hinter den Einbanddecken meines Buches. Und nun konnte ich von Venz und von Viele singen und dorfe jetzt, „goldner Zeit“ und konnte meine Erfolge auch noch für die „Reichswehr“ bereichern.

Es war vielleicht ein Glück für die vom mancherlei Dächerungen bestreite Geschichte, so schwer gepflegte „Mit- und Kochzeit“, daß mit d'ieser tenförmigen Beginnen bald bereitstellen werden sollte. Aber das Glück der Rechtigkeit sollte mein schweres Unrecht werden und mir furchtbare Leben bringen. Ich wurde ernsthaft. Hörte ich doch verflucht. Einige Sachen hinzuwischen und sie meiner Zeitung zum Abend zu senden. Das Schicksal hatte mich erzählt. Es war am Silvesterabend 1895. Von der Bewegung im Hofe wurde ich abgeführt in eine alte Holzstube zu ebener Erde. Dort war in der Ecke des letzten, fallen Raumes eine ziemlich dicke Glentle mit großer Schublade. Zum Heute war in dem hölzernen Fußboden eine tiefe trockene Rinne getreten. Man hatte die Belangen offen an die Tore, so dießlich mochten lang in einem Stocke von 2 Meter Durchmesser herumlaufen lassen. Diese Holze stand sich die Fußspuren jener Unlöslichen in den hölzernen Stolzenberg eingegraben. Diese Holze blieb mir erspart, um eine andre nicht minder furchtbare Zurechtzurichten zu müssen, den Vatertortest.

Ich mußte mich entscheiden, man nahm eine genaue Selbstbestellung vor, die sich auch auf die Mund- und „andere“ Dichtung erstreckte. „Sam je was im Baute“, mit dieser Nebenströmung kreide ich man mit der Mund auf und lugte hinzu, als reite es, darin schwere Konterbände zu finden. Die fand man nicht, denn in den und Goblen konntest man doch nicht hineinschauen, durch keine Höhleöffnung hindurch. Man nahm mit Unterlaufe, Dosenträger, die Sonnenfalte aus den Schultern, das Tafelstück und ich vom Hemb den Saum. Das waren Vorrichtungsgegenstände, die ich mich nicht aufdrängen konnte. Dann ging's „hinter die Türen“. In einer festen Zelle stand ein Gitterbalken etwa in der Größe eines Kleiderschranks, groß sah doch man beim Betreten und sich nicht führen konnte. Alles mit schweren Güterhänden versehen. Darin stand noch eine Holzwanne, in die etwaige Bedürfnisse vertragen werden sollten. Das war aber nur Holz, die kann nahm mir noch noch kleinen Platz weg. Es gab ja nichts zu essen, was füllten ließ. So kam der Gedanke, was kommt? Der Sturm trieb durch die berggestützten Fensterläden die Stadtkönige aus der Bergstadt Stollberg, abgebrochen, aber doch deutlich vernahmbar, an meinen Ohren.

Die Qualen dieser Neujahrsnacht waren furchtbar, es sollten noch mehr solcher Nächte kommen. Am Neujahrsabend ging es wieder hinter die Zellen. Da eben gab es nichts, mir eine Zeit in den schweren Wasserkessel, die einen über auseinander, so daß man gar nichts hatte. Daín stellen sich noch die Güterkisten des Hungers ein. Zu der Nacht hatte ich mir beim Vermessungshofschiffchen in den Höfen geholt, nur mühsam gelang es mir, einige herauszuziehen. Lange nachher noch mußte ich mich quälen, einige durch solche Spültrichter bereitete Körperstellen zu stellen. Diese Zelle mußte drei Tage und drei Nächte überstanden werden. Ich miedte mich ständig, hatte ich mich doch schwer erkrankt. Der Sturm kam in die Zelle, die „Untersuchung“ gelang aber durch das Rüstgitter hindurch. Ich mußte die Ringe durch das Gitter stecken. Sie werden es schon nach ausstellen!, damit war der Ball erledigt und hohes Lachen wandte er mit den Blättern.

Da hatte ich so viel über biblische Wahrnehmung politischer Gefangenheit gelesen, ob diese Behandlung der politisch-nazistischen nachgehandelt hat? Wenn man abends den Riegel öffnete, so kam

der Aufsichter nicht allein, zwei Wächter standen noch zu seiner Seite, weil es vorgeschrieben war, daß die Wächter stets in ihrer laufenden Bergwachttum wie wilde Tiere auf die Aufsichter gefeuert hatten. Als mein dreitägiges Monstrum überstanden war und ich wieder in meine Zelle geführt wurde, glaubte ich die Freiheit wieder erlangt zu haben, so glücklich fühlte ich mich — in einem Gefängnis, das von den „schwulen Jungen“ viel mehr gefürchtet war, wie das Gefängnis zu Waldheim.

Man nahm mir die Bücher aus der Zelle, - schriftstellerisch auch das Privatstiftung. Ich durfte noch Schreibarbeit. Aber ich hatte gerade so viel Gedanken! Ich mußte mich während der mechanischen Arbeit geistig beschäftigen. Und da fiel ich wieder auf die fabulierten und „Tugend“. Wie sollte ich das zu Papier bringen? Nur macht erfürchterlich! Man hatte in der unregelmäßigerweise die gelehrten Erziehungszimmer in der Zelle gelassen. Da ritzte ich mit einer Radnadel Buchstaben heraus, stellte sie zu Süßen und Süßern zusammen und stieß sie mit Meißelpunkten auf und beobachtete, wie sie ganz in den Anfangsungen ihres Standes und Geschlechts bestimmt Artikulationsfehler jenseits der Lektüre auftraten.

Man nahm mir die Bücher aus der Zelle, - schriftstellerisch auch das Privatstiftung. Ich durfte noch Schreibarbeit. Aber ich hatte mich so viel Gedanken!

Ich hatte gerade so ein blauäugiges Gedicht zum 18. März fertiggestellt und in mein Gefängnis verbracht. Ich glaubte es dort am sichersten. Aber auch hier erfuhr mich das Zeitalter. Diesmal noch sieden Tage Lattenarrest. Die Zelle wurde jetzt noch schwämmiger wie die erste. Wie Elfenbein in dem bekannten Schloß Roman Remond, so begann ich vor hungerndem Holzpilzter zu laufen. Als ich dies überstanden hatte und in meine Zelle geführt werden sollte, brach ich auf der Treppe zusammen. Es stellte sich bald Blutspeien ein und führte Störungen nach der ersten Rohruntersuchung.

Aber auch dieses dreivierteljährige Gefangenleben wurde überstanden. Es mit der Herr Direktor bei meiner Entlassung beschließt, daß ich es besser hätte können, wenn ich nicht „Zumuthbar“ gemacht hätte, entsprechend ich treuerzig und bleicher. „Kunst, das nächste Mal wird es schon besser werden.“ — Empfänger sprang der Direktor auf: „Was sind Sie noch nicht heraus und Sie reden schon vom nächsten Mal?“ Ja, das war eben der Kampf, der ja damals in Sachsen ganz besonders widerstaßhaft geführt wurde. Der Dienst der Wahrheit ist ein strenges Los!

Und richtig, es war noch kein Jahr vergangen, da mußte ich wieder nach jenem Weihnachten. Diesmal auf einsamer Seite! Ich mußte das Herr Direktor bei meiner Entlassung beschließen, daß ich es besser hätte können, wenn ich nicht „Zumuthbar“ gemacht hätte, entsprechend ich treuerzig und bleicher. „Kunst, das nächste Mal wird es schon besser werden.“ — Empfänger sprang der Direktor auf: „Was sind Sie noch nicht heraus und Sie reden schon vom nächsten Mal?“ Ja, das war eben der Kampf, der ja damals in Sachsen ganz besonders widerstaßhaft geführt wurde. Der Dienst der Wahrheit ist ein strenges Los!

Aber auch dieses dreivierteljährige Gefangenleben wurde überstanden. Es mit der Herr Direktor bei meiner Entlassung beschließt, daß ich es besser hätte können, wenn ich nicht „Zumuthbar“ gemacht hätte, entsprechend ich treuerzig und bleicher. „Kunst, das nächste Mal wird es schon besser werden.“ — Empfänger sprang der Direktor auf: „Was sind Sie noch nicht heraus und Sie reden schon vom nächsten Mal?“ Ja, das war eben der Kampf, der ja damals in Sachsen ganz besonders widerstaßhaft geführt wurde. Der Dienst der Wahrheit ist ein strenges Los!

Und richtig, es war noch kein Jahr vergangen, da mußte ich wieder nach jenem Weihnachten. Diesmal auf einsamer Seite!

Aber ich sollte noch furchtbar leben müssen, an den Leiden anderer. Meine Zelle lag über den bekannten Kreuzhölzern. Wenn ich dann bei öffnem Fenster ruhte, dann hörte ich das Donnern und Schreien derselben, die diese Disziplinarkommission erbaulichen mußten. Das war noch furchtbarer, als wenn man es selbst tragen möchte. Ich hörte, wie Väter nach ihren Kindern schrien, ich hörte, wie die zum Mahnmahl Getrockneten sich an den Außentüren verzerrten und dann durchdrückt wurden. Später erhöhte ich auch, daß schon mancher dadurch seinen Tod gefunden hatte. Aber schließlich überlebte dieser Vater das 20. Jahrhundert nicht. Man hat andere Schläglammittel gefunden. Die Zelle des Vatertortest blieben aber als eine furchtbare Erfahrung in der deutschen Strafjustizierung.

— Der Dienst der Wahrheit ist ein strenges Los!

Und richtig, es war noch kein Jahr vergangen, da mußte ich wieder nach jenem Weihnachten. Diesmal auf einsamer Seite!

Aber ich sollte noch furchtbar leben müssen, an den Leiden anderer. Meine Zelle lag über den bekannten Kreuzhölzern. Wenn ich dann bei öffnem Fenster ruhte, dann hörte ich das Donnern und Schreien derselben, die diese Disziplinarkommission erbaulichen mußten. Das war noch furchtbarer, als wenn man es selbst tragen möchte. Ich hörte, wie Väter nach ihren Kindern schrien, ich hörte, wie die zum Mahnmahl Getrockneten sich an den Außentüren verzerrten und dann durchdrückt wurden. Später erhöhte ich auch, daß schon mancher dadurch seinen Tod gefunden hatte. Aber schließlich überlebte dieser Vater das 20. Jahrhundert nicht. Man hat andere Schläglammittel gefunden. Die Zelle des Vatertortest blieben aber als eine furchtbare Erfahrung in der deutschen Strafjustizierung.

— Der Dienst der Wahrheit ist ein strenges Los!

Und richtig, es war noch kein Jahr vergangen, da mußte ich wieder nach jenem Weihnachten. Diesmal auf einsamer Seite!

Aber ich sollte noch furchtbar leben müssen, an den Leiden anderer. Meine Zelle lag über den bekannten Kreuzhölzern. Wenn ich dann bei öffnem Fenster ruhte, dann hörte ich das Donnern und Schreien derselben, die diese Disziplinarkommission erbaulichen mußten. Das war noch furchtbarer, als wenn man es selbst tragen möchte. Ich hörte, wie Väter nach ihren Kindern schrien, ich hörte, wie die zum Mahnmahl Getrockneten sich an den Außentüren verzerrten und dann durchdrückt wurden. Später erhöhte ich auch, daß schon mancher dadurch seinen Tod gefunden hatte. Aber schließlich überlebte dieser Vater das 20. Jahrhundert nicht. Man hat andere Schläglammittel gefunden. Die Zelle des Vatertortest blieben aber als eine furchtbare Erfahrung in der deutschen Strafjustizierung.

— Der Dienst der Wahrheit ist ein strenges Los!

Und richtig, es war noch kein Jahr vergangen, da mußte ich wieder nach jenem Weihnachten. Diesmal auf einsamer Seite!

Aber ich sollte noch furchtbar leben müssen, an den Leiden anderer. Meine Zelle lag über den bekannten Kreuzhölzern. Wenn ich dann bei öffnem Fenster ruhte, dann hörte ich das Donnern und Schreien derselben, die diese Disziplinarkommission erbaulichen mußten. Das war noch furchtbarer, als wenn man es selbst tragen möchte. Ich hörte, wie Väter nach ihren Kindern schrien, ich hörte, wie die zum Mahnmahl Getrockneten sich an den Außentüren verzerrten und dann durchdrückt wurden. Später erhöhte ich auch, daß schon mancher dadurch seinen Tod gefunden hatte. Aber schließlich überlebte dieser Vater das 20. Jahrhundert nicht. Man hat andere Schläglammittel gefunden. Die Zelle des Vatertortest blieben aber als eine furchtbare Erfahrung in der deutschen Strafjustizierung.

— Der Dienst der Wahrheit ist ein strenges Los!

Und richtig, es war noch kein Jahr vergangen, da mußte ich wieder nach jenem Weihnachten. Diesmal auf einsamer Seite!

Aber ich sollte noch furchtbar leben müssen, an den Leiden anderer. Meine Zelle lag über den bekannten Kreuzhölzern. Wenn ich dann bei öffnem Fenster ruhte, dann hörte ich das Donnern und Schreien derselben, die diese Disziplinarkommission erbaulichen mußten. Das war noch furchtbarer, als wenn man es selbst tragen möchte. Ich hörte, wie Väter nach ihren Kindern schrien, ich hörte, wie die zum Mahnmahl Getrockneten sich an den Außentüren verzerrten und dann durchdrückt wurden. Später erhöhte ich auch, daß schon mancher dadurch seinen Tod gefunden hatte. Aber schließlich überlebte dieser Vater das 20. Jahrhundert nicht. Man hat andere Schläglammittel gefunden. Die Zelle des Vatertortest blieben aber als eine furchtbare Erfahrung in der deutschen Strafjustizierung.

— Der Dienst der Wahrheit ist ein strenges Los!

Und richtig, es war noch kein Jahr vergangen, da mußte ich wieder nach jenem Weihnachten. Diesmal auf einsamer Seite!

Aber ich sollte noch furchtbar leben müssen, an den Leiden anderer. Meine Zelle lag über den bekannten Kreuzhölzern. Wenn ich dann bei öffnem Fenster ruhte, dann hörte ich das Donnern und Schreien derselben, die diese Disziplinarkommission erbaulichen mußten. Das war noch furchtbarer, als wenn man es selbst tragen möchte. Ich hörte, wie Väter nach ihren Kindern schrien, ich hörte, wie die zum Mahnmahl Getrockneten sich an den Außentüren verzerrten und dann durchdrückt wurden. Später erhöhte ich auch, daß schon mancher dadurch seinen Tod gefunden hatte. Aber schließlich überlebte dieser Vater das 20. Jahrhundert nicht. Man hat andere Schläglammittel gefunden. Die Zelle des Vatertortest blieben aber als eine furchtbare Erfahrung in der deutschen Strafjustizierung.

— Der Dienst der Wahrheit ist ein strenges Los!

Und richtig, es war noch kein Jahr vergangen, da mußte ich wieder nach jenem Weihnachten. Diesmal auf einsamer Seite!

Aber ich sollte noch furchtbar leben müssen, an den Leiden anderer. Meine Zelle lag über den bekannten Kreuzhölzern. Wenn ich dann bei öffnem Fenster ruhte, dann hörte ich das Donnern und Schreien derselben, die diese Disziplinarkommission erbaulichen mußten. Das war noch furchtbarer, als wenn man es selbst tragen möchte. Ich hörte, wie Väter nach ihren Kindern schrien, ich hörte, wie die zum Mahnmahl Getrockneten sich an den Außentüren verzerrten und dann durchdrückt wurden. Später erhöhte ich auch, daß schon mancher dadurch seinen Tod gefunden hatte. Aber schließlich überlebte dieser Vater das 20. Jahrhundert nicht. Man hat andere Schläglammittel gefunden. Die Zelle des Vatertortest blieben aber als eine furchtbare Erfahrung in der deutschen Strafjustizierung.

— Der Dienst der Wahrheit ist ein strenges Los!

Und richtig, es war noch kein Jahr vergangen, da mußte ich wieder nach jenem Weihnachten. Diesmal auf einsamer Seite!

Aber ich sollte noch furchtbar leben müssen, an den Leiden anderer. Meine Zelle lag über den bekannten Kreuzhölzern. Wenn ich dann bei öffnem Fenster ruhte, dann hörte ich das Donnern und Schreien derselben, die diese Disziplinarkommission erbaulichen mußten. Das war noch furchtbarer, als wenn man es selbst tragen möchte. Ich hörte, wie Väter nach ihren Kindern schrien, ich hörte, wie die zum Mahnmahl Getrockneten sich an den Außentüren verzerrten und dann durchdrückt wurden. Später erhöhte ich auch, daß schon mancher dadurch seinen Tod gefunden hatte. Aber schließlich überlebte dieser Vater das 20. Jahrhundert nicht. Man hat andere Schläglammittel gefunden. Die Zelle des Vatertortest blieben aber als eine furchtbare Erfahrung in der deutschen Strafjustizierung.

— Der Dienst der Wahrheit ist ein strenges Los!

Und richtig, es war noch kein Jahr vergangen, da mußte ich wieder nach jenem Weihnachten. Diesmal auf einsamer Seite!

Aber ich sollte noch furchtbar leben müssen, an den Leiden anderer. Meine Zelle lag über den bekannten Kreuzhölzern. Wenn ich dann bei öffnem Fenster ruhte, dann hörte ich das Donnern und Schreien derselben, die diese Disziplinarkommission erbaulichen mußten. Das war noch furchtbarer, als wenn man es selbst tragen möchte. Ich hörte, wie Väter nach ihren Kindern schrien, ich hörte, wie die zum Mahnmahl Getrockneten sich an den Außentüren verzerrten und dann durchdrückt wurden. Später erhöhte ich auch, daß schon mancher dadurch seinen Tod gefunden hatte. Aber schließlich überlebte dieser Vater das 20. Jahrhundert nicht. Man hat andere Schläglammittel gefunden. Die Zelle des Vatertortest blieben aber als eine furchtbare Erfahrung in der deutschen Strafjustizierung.

— Der Dienst der Wahrheit ist ein strenges Los!

Und richtig, es war noch kein Jahr vergangen, da mußte ich wieder nach jenem Weihnachten. Diesmal auf einsamer Seite!

Aber ich sollte noch furchtbar leben müssen, an den Leiden anderer. Meine Zelle lag über den bekannten Kreuzhölzern. Wenn ich dann bei öffnem Fenster ruhte, dann hörte ich das Donnern und Schreien derselben, die diese Disziplinarkommission erbaulichen mußten. Das war noch furchtbarer, als wenn man es selbst tragen möchte. Ich hörte, wie Väter nach ihren Kindern schrien, ich hörte, wie die zum Mahnmahl Getrockneten sich an den Außentüren verzerrten und dann durchdrückt wurden. Später erhöhte ich auch, daß schon mancher dadurch seinen Tod gefunden hatte. Aber schließlich überlebte dieser Vater das 20. Jahrhundert nicht. Man hat andere Schläglammittel gefunden. Die Zelle des Vatertortest blieben aber als eine furchtbare Erfahrung in der deutschen Strafjustizierung.

— Der Dienst der Wahrheit ist ein strenges Los!

Und richtig, es war noch kein Jahr vergangen, da mußte ich wieder nach jenem Weihnachten. Diesmal auf einsamer Seite!

Aber ich sollte noch furchtbar leben müssen, an den Leiden anderer. Meine Zelle lag über den bekannten Kreuzh